

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Zeugnispreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Veringerloh, bei Selbstabholung 40 Pfennig. Gehört wöchentlich freitaglich und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, nach untenen Seiten und Adressen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei Halberstadt, Dampflag 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Postfach 10, m. b. H. Verantwortl. für Inhalt: Schriftführer Wernigerode, für den übrigen Teil Richard Matthies, für Redakteur u. Anzeigenteil Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kolonelle 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abhängend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampflag 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 10, Wernigerode 4526 und Volkshausbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 22.

Donnerstag, 26. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Das Eisenhüttenwerk Thale stillgelegt.

Die Auszusperrung der mitteldeutschen Metallarbeiter wird rigoros durchgeführt. Alle Metallindustriellen Mitteldeutschlands, soweit sie zum Streikgebiet gehören, haben in ihren Werken am Dienstag durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Werke stillgelegt und die Beschäftigten ausgeperrt werden. Bei den kleineren Betrieben wurde teilweise am Montag schon die Auszusperrung vollzogen.

Am Dienstag früh ist auch das Eisenhüttenwerk Thale stillgelegt worden. Über 4000 Beschäftigte wurden auf die Straße gesetzt. Die Beschäftigten betragen aus 3945 Männern und 278 Frauen. Da die Beschäftigten mit der Auszusperrung rechnete, so ist diese heute natürlich keine Ueberraschung. Um 12 Uhr mittags fand gestern

auf dem Pfingstlager eine Versammlung der Auszusperrten statt, in welcher der Anteil der Streiklage diskutiert wurde. Wie ein Mann jeden die Auszusperrten hinter der Organisation. Eine Aussprache über den Anteil der Auszusperrungen wurde ebenfalls durchgeführt. Die Stimmung unter den Auszusperrten ist gut. Sie wissen, daß beim Deutschen Metallarbeiterverband ihre Sache in guten Händen liegt. Zur Erzielung der Forderungen arbeiten sich annähernd 100 Personen auf dem Eisenwerk Thale, hauptsächlich Streikbeschäftigte und Lehrlinge. Die Streikleitung hat dagegen natürlich vorläufig nichts eingewandt. Nach wie vor herrscht bei der mitteldeutschen Metallarbeiterfront mutterseelenstille. Weder von der Deserterpartei der Kommunisten noch von den latenten Maßnahmen der Unternehmer lassen sich die mitteldeutschen Metallarbeiter beeinflussen.

Spektakel in Halle.

Die Kommunisten befinden sich in einer verzweifelten Lage, weil die Metallarbeiter wissen, daß ein solcher wirtschaftlicher Kampf eben nur wirtschaftlich durchzuführen ist. Die Führung des Arbeiterkampfes ist lediglich Sache des Metallarbeiterverbandes. Zusammenstöße haben sich in diese Sache nicht eingemengt.

Nun haben aber die Fraktionen der Kommunisten in den Stadtverordneten Versammlungen von ihrer Seite den Auftrag erhalten, für den Betrieb zu sorgen. Sie sollen überall in den Stadtparlamenten den Antrag stellen, das öffentliche Mittel für die Metallarbeiter bewilligt werden. Zu dem Zwecke hatten sie in Halle einen Antrag eingereicht, daß der Magistrat 50 000 Mark als erste Rate für die Streikenden und Auszusperrten bewilligen sollte. Dieser Antrag trug 15 Unterstufen. Später wurde festgestellt, daß 10 davon gefällt waren und nur 5 nicht. Den

Klassenkampf mit gefährlichen Unterstufen

zu führen, ist also eine neue Ergründung der Moskauer. Natürlich warden sich unsere Genossen mit aller Entschiedenheit dagegen, den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterkraft mit den Unternehmern durch Bewilligung öffentlicher Mittel zu unterstützen. Der Arbeiter unserer Fraktion, Gen. Schamböhrer, bezeichnet es als unüberhörbar, wenn der kommunistische Arbeiter schon heute den Kampf der Metallarbeiter schwarz in schwarz ge-

Die Bürgerblock-Regierung noch einmal gerettet.

Abweichung des sozialdemokratischen Mißtrauensvotums mit 20 Stimmen Mehrheit.

Der Reichstag brachte am Dienstag die erste Beratung des Reichshaushaltplans lang- und kurzfristige. Anhörsvermerk war nur noch die

Rede des demokratischen Führers Dr. Koch,

der schnelle Angriff gegen die Föderalisten richtete. Von der Völkervereinigung der Ministerpräsidenten sagte er, sie sei etwa so zu bewerten, als wenn der Reichswehrminister Groener seine Schwandronnen zusammenföhre, um mit ihnen über die Abwicklung der Kavallerie zu beraten. Nicht die Ministerpräsidenten, sondern der Reichstag ist für die Neugliederung des Reiches die entscheidende Instanz. Wegen den deutsch-nationalen württembergischen Staatspräsidenten Bagille machte er die boshafte Bemerkung, daß dessen Rede beinahe wie Schindler nach dem Wusthübeln geföhren habe.

Für die Kommunisten sprach noch der Abg. Torgler, der seiner verhassten Partei freudig Rath stiftete. Die Stilllegung der SPD. vorwort. Auch danach ging der Linkskommunist in Richtung auf die SPD. über, während dieser kommunistischen Rede demokratisch aus dem Saal.

Nach dem Schluß der Haushaltsberatung beauftragte sich der Reichstag noch einmal mit dem Ausschußbericht über die Feststellungen der an die

Rubrikindustriellen ausgeföhnten Beträge.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Herzig richtete die Haltung der sozialdemokratischen Reichsminister im Oktober 1923. Sie hätten voll und ganz erfüllt, hätten grundständig eine Entschädigung für Reparationslieferungen ausgemittelt, was ja selbstverständlich ist. Jedoch keinerlei Verantwortung für die Höhe der Summen und für den Zeitpunkt der Auszahlung übernommen. Ferner würde die Sozialdemokratie, wenn sie in der Regierung geföhren wäre, selbstverständlich auf die elatsmäßige Mitbestimmung des Reichstages

malt hätte, als sei der Streit bereits zusammengebrochen und es gäbe nur noch, seiner Schadenfreude Ausdruck zu geben. Sehr richtig bemerkte unter anderem dazu: Was sich heute hier im Sitzungssaal eines Stadtparlaments mit Bürgerlicher Mehrheit abspielt, ist in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung noch nicht dagewesen. Wenn ein Gewerkschaftsvertreter vor dem Kriege erklärt hätte, daß man zum Untermehrer gehen müsse, um die Mittel zum Kampf zusammenzubekommen, hätte man ihn buchstäblich heruntergehauen. Jetzt

verlange man von den Bürgerlichen, daß sie 50 000 Mark hergeben,

damit ihre Klassenossen in Kapitalistenkreisen bekämpft werden. Eine derartige Kinderlei bringen nur die Kommunisten fertig.

Es kommt den Kommunisten auch nicht darauf an, wie der Streit ausläuft, Hauptsache ist ihnen,

ihre politische Parteiluppe am Kochen zu erhalten.

Zu dem Zwecke hatten sie auch schon eine Stunde vorher ihren Anhang auf die Jubeltribüne entbunden, damit dieser die gehörige Begeisterung machte. Der Kontakt zwischen oben und unten klappte aber nicht und so verpuffte die Aktion.

Der kommunistische Antrag wurde natürlich abgelehnt. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist stark genug, um diesen Kampf mit eigenen Mitteln freigeig durchzuführen.

Die Magdeburger Metallarbeiter

nahmen am Dienstag eine Entschädigung an, in welcher die unbefugte Einmischung der kommunistischen Arbeiter und ihrer Presse in die Führung des Streiks auf das Entschädigungs zurückgewiesen werden.

Drei Millionen vor Lohnkämpfen.

Ein stürmisches Frühjahr steht in der Gewerkschaftsbewegung vor der Tür. Am 31. März laufen nicht weniger als 72 Tarifverträge mit 800 000 Arbeitern umfallen, am 30. April 43 Tarifverträge mit 2 300 000 Arbeitern. Diese Zahlen müssen jedoch noch nicht gerechnet werden, sondern endlich in die Reihen der freien Gewerkschaften eingerechnet. Hieran ist die gemeinsame Front!

Wann wird aufgelöst?

Man spricht von Neuwahlen im Mai.

Man rednet jetzt allgemein mit Reichstagswahlen im Mai. Der Reichsrichterschoßminister Dr. Curtius hat in einer volksparteilichen Versammlung in Mannheim eine entsprechende Äußerung getan, die sofort weitergetragen wurde. An der Tat hat die Regierung des Ministers starkes Gewicht. Sie entspricht den Bestrebungen der Regierungsparteien, so schnell als möglich von einander loszutreten. Hinzu kommt der offene Konflikt in der Schulpfange, wodurch wir nachsehen bedürfen. Man nennt bereits einen Termin für die Neuwahl: den 6. Mai.

gedrängt haben. Nach kurzen Bemerkungen des deutsch-nationalen Abg. Lindener-Wildau und des Zentrumsgesandten Esser wurde auch diese Aussprache geschlossen.

Die Kommunisten hatten beantragt, die damaligen Reichstagsräte Dr. Stresemann und Dr. Marx — nicht die sozialdemokratischen Reichsminister vor den Staatsgerichtshof zu ziehen. Da sie aber überlegen hatten, für ihren Antrag 100 Unterstufen zu sammeln, galt der Antrag als nicht eingereicht. Die Sozialdemokratie beantragte:

Der Reichstag muß stillgelegt.

daß die Reichsregierung die Entschädigungszahlung des Reiches an die Beschädigten des besetzten Gebietes unter Beratung des Staatsrates des Reichstages vorgenommen. Er fordert die Reichsregierung auf, die durch das Urteil der Mehrheit des Ausschusses festgestellten erheblichen Überzahlungen wieder einzuziehen und sie zur Entschädigung derjenigen Angehörigen des Zivilstandes, Angestellten und Arbeiter zu verwenden, die gar nicht oder zu gering entschädigt wurden, und noch Ansprüche an das Reich haben.

Dieser Antrag wurde in namenflicher Abstimmung von den Regierungsparteien mit 193 gegen 178 Stimmen abgelehnt. Zunächst hatte der Zentrumsgesandte Esser im Laufe der Regierungsparteien beantragt, sich dem Votum des Ausschusses anzuschließen. Da in diesem Ausschußantrag festgestellt ist, daß

Überzahlungen geföhrt worden sind, und eine

angemessene Entschädigung auch für die Arbeiter, Angestellten und Mittelstandsberechtigten, die durch den Rücktritt geföhren haben, geföhrt wird, stimmte die Sozialdemokratie diesem Ausschußantrag zu.

Am Mittwoch wird der Haushaltsplan beraten.

14 Gefrierfleisch-Millionen.

Monopolgewinne des Handels. — Schiedsungen mit Kontingentschienen.

Rund 14 Millionen Extraprofite hat der private Gefrierfleischgroßhandel, wie wir schon kürzlich mitteilen, in der Zeit vom Frühjahr 1926 bis Frühjahr 1927 den freien Wägen abgenommen. Das ist das Ergebnis einer Arbeit des Enqueteausschusses über die Einmischung der Gefrierfleischkontingentierung auf die Preisgestaltung des Gefrierfleisches, die (soeben abgeschlossen) worden ist.

Im den ärmeren Schichten der Bevölkerung möglichst billiges Gefrierfleisch zu stellen, hatte der Reichstag im Sommer 1925, als die Reichsparteien im Interesse der Großgroßhändler die Lebensmittelpolitik durchführten, die Einführung eines Zolles auf Gefrierfleisch abgelehnt. Die Vertreter der Landwirtschaft bestanden jedoch darauf, daß das Gefrierfleisch nicht in unbegrenzten Mengen zollfrei nach Deutschland eingeföhrt werden soll. Es wurde daher ein zollfreies Kontingent

in der Höhe der bisherigen Einfuhr festgelegt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß das zollfreie Gefrierfleisch den Verbrauchern zum Selbstkostenpreis oder mit einem möglichst geringen Aufschlag zugeführt wird.

Zeit Anfang des Jahres 1926 wurden in der Defensivpolitik Klagen über unheimlichmäßige Monopolgewinne der Gefrierfleischgroßhändler laut; ferner mahlte man über Verschlebung von Gefrierfleisch von einem Händler zum andern und über einen eintägigen Handel mit Kontingentschienen. Darauf leitete der Enqueteausschuss eine Untersuchung ein, die

folgende Mischstände im Gefrierfleischhandel

ergab. Die Feststellungen des Enqueteausschusses, die jetzt in einem Bericht vorliegen, kennzeichnen vor allem die Politik des Reichsregierungsausschusses; sie war gegen die Verschlebung und gegen die Verbrauchsgerichtigkeit gerichtet und hat dem Gefrierfleischgroßhandel

Millionengewinne in die Tasche geföhren.

Die Politik des Reichsregierungsausschusses verurteilte den Verbrauchern das Gefrierfleisch nicht, verschärfte aber den händlerischen Monopolgewinne. Das Reichsrichterschoßministerium hat bei der Zuteilung der Gefrierfleischkontingente auf jede planmäßige Verteilung der Kontingentierung verzichtet, dagegen aber das Gefrierfleischkontingent an 200 zufällig im Gefrierfleischhandel tätige Großhändler ausgeliefert.

Das Gesetz über die Gefrierfleischkontingentierung schreibt vor, daß die Gemeinden zur Liebernahme der Preise im Gefrierfleischhandel herangezogen werden sollten. Diese gemeindele Liebernahme hatte aber das Reichsregierungsausschussministerium lediglich auf den Kleinhandel ertrakt, während auf einwirkende Kontrollmaßnahmen für die Preisgestaltung und die sonstige Geschäftstätigkeit des Großhandels völlig verzichtet wurde. Das Ausbleiben einer öffentlichen Kontrolle der Großhandelspreise gab dem Großhandel die Möglichkeit,

müßlos enorme Monopolgewinne zu machen.

Dies um so mehr, als das Reichsregierungsausschussministerium das zollfreie Kontingent ursprünglich nur auf 200 000 Tonnen jährlich festgelegt hatte. Zu einer Zeit, als die Weltmarkenbereitschaft in der Zunahme begriffen war und immer weitere Kreise der Bevölkerung das Gefrierfleisch als notwendiges Nahrungsmittel schätzen lernten und zu ihm ihre Zuneigung nahmen, ließ die harte Fixierung des Kontingents und die Art und Weise, wie das Reichsregierungsausschussministerium die Regelung vornahm, sehr bald einen empfindlichen Mangel an Gefrierfleisch entstehen, den der Großhandel dazu ausnutzte, um sich auf Kosten der Gefrierfleischverbraucher, das heißt der ärmsten Bevölkerungsschichten, übermäßig zu bereichern.

Bereits nach kurzer Zeit wurde es notwendig, neben dem zollfreien Gefrierfleisch auch verzolltes Gefrierfleisch einzuföhren, um wenigstens den dringenden Bedarf decken zu können. Dieses Nebeneinander von zollfreiem und verzolltem Gefrierfleisch führte aber bald dazu, daß die Händler der Kontingentschiffe für zollfreies Fleisch Aufschläge nahmen.

die dem Zoll von nahezu 22 1/2 % je Pfund gleichkamen.

Das ausschließliche Recht zur zollfreien Einfuhr in den Händen der Kontingentinhhaber wurde zu einer Art Privatanmonopol, zu einer Quelle reichlicher und mühseliger, durch die Handhabung der Kontingentierung geradezu garantierten Aufschlaggewinne, die aber der Bevölkerung zu Lasten der Kontingentnehmer zu zahlen waren.

Die Preispanne zwischen Einfuhr- und Großhandelspreisen erweiterte sich im Frühjahr des Jahres 1926 gegenüber der Zeit vor der Kontingentierung auf das Dreifache bis Vierfache. Ganz allgemein nahm der Gefrierfleischhandel Aufschläge, die über eine berechtigte Preispanne um 10 bis 18 Pf. je Pfund hinausgingen.

Nur die konsumgenossenschaftliche Organisation nutzte diese Monopolstellung nicht aus und suchte das Gefrierfleisch auch in der Zeit schimmiger Not möglichst billig an den Verbraucher zu bringen. Welch große Gewinne die Händler erzielten, zeigt eine Berechnung des Enqueteausschusses nach den von Kontingentnehmern in der Zeit vom Frühjahr 1926 bis Frühjahr 1927 nicht weniger als

14 Millionen Mark Kontingentgewinne

zugeföhren sind. Neben diesen enormen Gewinnen, die der Handel im Umfah des Gefrierfleisches gemacht hat, hat er sich aber noch auf eine andre, viel mühseliger Art bereichert: er hat den Kontin-

ins.
E.
bis
2.15
mo.
über
betrifft
Größe
und
mitten
find.
erhnet
und
sichete
138.5
ver.
Brag.
Fers
und
Beiten
achte
138.5
ver.
Brag.
Fers
erfin
quien
125.00
46.00
46.00
Preis
26.00
44.00

genstein auf Grund des ihm innewohnenden Monopolcharakters zu einem Handelsobjekt gemacht. Dieser Kontingentscheinhandel spielte sich nur selten in der Form ab, daß ein Kontingentschein gegen das Entgelt von einigen tausend Mark verkauft wurde. Meistens wurde zum Schein Fleisch, in Wirklichkeit aber lediglich der Wert des Kontingentscheines gehandelt. Solche Fälle verurteilten Kontingentscheinhandels zum Bankrotstempel in recht erheblicher Zahl verurteilt.

Die Gewinne, die bei diesem Geschäft gemacht wurden, betrugen bis zu 35 Pfennig je Kilogramm.

Ein Kontingentscheinhaber konnte auf diese Art durch einige Zehnpfennigprämie Tausende von Mark verdienen, ohne daß sein Gevrierrfleisch überhaupt nur den Platz zu wechseln brauchte.

Nach in anderen Formen spielte sich der Kontingentscheinhandel ab. Nach Ansicht des Untersuchungsrichters ist ein großer Teil der Kontingentscheinhaber in irgend einer Form an der Kontingentscheinveräußerung beteiligt.

Am nächsten Tagen wird sich das Reichsernährungsministerium mit der Rearquellung der Gevrierrfleischverteilung zu befassen haben. Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, daß die Forderung der Verbraucherschutz, die über aufgedeckten großen Mißstände möglichst schnell beseitigt werden, ohne weiteres erfüllt wird. Allen Großhändlern, die sich irgendwie vergangen haben, ist das Kontingent sofort zu nehmen. Nur dann ist Aussicht vorhanden, in Zukunft den Verbrauchern das Gevrierrfleisch zu einem angemessenen Preis zuzuführen.

Schlechte Logik.

„Die freie Einfuhr überaupt unterbinden.“

Am Reichsernährungsministerium fand am Dienstag, wie der „Sta. Pressek. Bericht“ erzählt, eine Sitzung des Gevrierrfleisch-Ausschusses statt, die sich u. a. auch mit dem Gevrierrfleisch-Standab befaßte. Wie beauptet wird, besteht in der Umgebung des Reichsernährungsministers Schiele größte Neigung, auf Grund des neuesten Gevrierrfleisch-Standab, der erst durch die Nachlässigkeit des deutschen Nationalen Reichsernährungsministers möglich wurde, die zollfreie Einfuhr von Gevrierrfleisch überhaupt zu unterbinden, was die Reichslandwirtschafsgenossenschaften schon seit Jahr und Tag fordern. Der Bericht selbst sprach sich für eine Neuverteilung der Rationierung aus.

Bestandig hat die Öffentlichkeit vor allem ein Interesse daran, wie der Reichsernährungsminister gegen die Schuldigen im Gevrierrfleischstandab vorgehen will. Die Großhändler, die an dem Gevrierrfleischstandab rund 14 Millionen Mark verdienten, haben gegen die Anordnungen der Regierung gehandelt. Außerdem haben sie übermäßige Gewinne erzielt, was man gemeinhin Wunder nennt.

Il. E. muß dieser Tatbestand genügen, um mit härteren Mitteln als mit einer Neuauflage des Gevrierrfleischkontingentes gegen die Beteiligten vorzugehen.

Prozeß Schreck.

Leipzig, 24. Januar. (Sig. Drahm.) In den letzten beiden Tagen wurden in dem Prozeß gegen Schreck und Genossen wieder eine Anzahl Zeugen vernommen, die über die Angaben von Schreck in den letzten Monaten vor seiner Verhaftung Auskunft geben sollten. Mehrere Berliner Anwälte und Bardamen beauftragten, daß sie mit Schreck kostspielige Reisen unternommen hätten und sie den Angeklagten nur als Rechtsanwalt Robert kennen. Von Interesse war dann vor allem eine Denkschrift, die von dem Vorliegenden zur Verlesung gebracht wurde und die geistliche Unterfertigung des Majors Bod von Wülffingen trägt. In dieser Denkschrift wird die gesamte Kriegshärte des deutschen Reiches auf 2 738 150 Köpfe beziffert, von denen auf das Mobilisierungsaufgebot 423 800 Mann und 17 860 Offiziere entfielen. Hierzu können die nationalen Verbände, u. a. auch die Organisation Consul.

Am Dienstag wurde zunächst der Staatsministerer Selbe-Magdeburg vernommen.

Er wird vom Vorliegenden gefragt, ob im Jahre 1924-25 Verhandlungen geführt wurden, um die Vaterländischen Verbände zu veröffentlichen. Selbe bejaht diese Frage. Die auf seinen Namen lautenden Unterschriften in den von Schreck angefertigten Dokumenten seien jedoch gefälscht. Dann kommt es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Schreck und dem Anklagegelehrten. Der Reichsanwalt will nämlich noch Zeugen haben, die Schreck absichtlich unangenehm sind. Der Vorliegende erwidert Schreck in diesem Zusammenhang, endlich ein Geständnis abzugeben.

Der große Anbeter, den Schreck auf das schwerste befehlet und den er als „Kaufmann Preller“ bezeichnet, habe sich gemeldet. Preller habe sich in Rumänien auf und habe telegraphisch mitgeteilt, daß er mit Schreck auch nicht das Geringste zu tun gehabt habe. Darüber ist der Angeklagte Schreck sehr verblüfft. Alles weitere dürfte sich in den nächsten Tagen ergeben, da Preller als Zeuge vernommen wird. — Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Wettrüfen ist Wahnsinn.

London, 25. Januar. (Sig. Drahm.) Der amerikanische Senator Borah, der Vorsitzende der Senatskommission für Seeweisung, hat sich in einem überaus scharfen Vortrag gegen die Aufzählung eines Flotes des amerikanischen Admirals Bluntell gemahnt. Dieser Admiral hat vor zwei Tagen eine „der größten erfindenden Flotte gleich große Flotte für Amerika“ gefordert. Borah ruft die Steuerzahler der Vereinigten Staaten auf, dieser irrsinnigen Politik, die auf den Bau der größten Flotte auf Erden abzielt, energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Vor wenigen Tagen hätte, so stellt er fest, ein englischer Admiral eine ähnliche Forderung aufgestellt. Wenn irgendwas zum Krieg zwischen den großen Nationen führen könnte, so seien es solche Forderungen zur See und ihre Begründung mit demnächstenden des Inhalts, daß der Krieg unvermeidlich sei. Dies sei die gleiche Politik wie zur Zeit der mahnwürdigen Wettrüfen zwischen Großbritannien und Deutschland in den Jahren 1900 bis 1914. Diese Wüstungen hatten damals wesentlich mit zu dem Ausbruch des Weltkrieges beigetragen.

Alles das, so schließt Borah, sei ein Teil eines wohlüberlegten Plans, die Öffentlichkeit auf ein Wettrüfen zur See vorzubereiten. Eine beständiger Anzahl von Kreuzern zum Schutze des Handels sei gerechtfertigt. Das gegenwärtige Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten jedoch und die begleitenden aufgetragenen Reden über Krieg und Kriegsgelände seien verblüffend.

Die Mehrkosten des Reichs-Schulgesetzes.

Erklärung des Reichsinnenministers: Sein Name ist Reubell, er weiß von nichts!

Am Bildungsausschuß des Reichstages gab der Reichsinnenminister v. Reubell am Dienstag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Die Umfrage über die mutmaßliche Höhe der Kosten, die die Durchführung des Reichs-Schulgesetzes nachherweise verursachen wird, hat die schon früher vertretene Auffassung der Reichsregierung, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sei, diese Kosten zu schätzen, bestätigt. Die Unterrichtsminister der Länder haben, soweit sie nicht die Angabe von Zahlen überhaupt für unmöglich erklärten, mehr oder weniger nachdrücklich betont, daß von ihnen vorgenommenen Schätzungen eine starke Unsicherheit anhefte, da es völlig unmöglich sei, vorher zu sagen, ob und in welchem Umfange die Erziehungsberechtigten von ihrem Recht, die Einrichtung von Schulen zu beantragen, Gebrauch machen und welche finanziellen Auswirkungen die Genehmigung solcher Anträge haben werde.“

Die Reichsregierung befreit nicht, daß die Einführung des Gesetzes den Ländern und Gemeinden, denen die Aufbringung der Schulkosten obliegt, Mehrkosten verursachen kann. Angesichts der gespannten Finanzlage der Länder und Gemeinden ist es bereit, den Ländern eine einmalige Beihilfe bis zu dreißig Millionen Mark in Aussicht zu stellen. Diese Beihilfe soll in erster Linie dazu dienen, die Ueberleitung der zurzeit bestehenden Schulverhältnisse, namentlich auch in leistungsschwachen Schulgemeinden, in den neuen Rechtszustand zu erleichtern. Ein voller Erfolg der Kosten, die die Durchführung des Reichs-Schulgesetzes etwa erfordert, insbesondere eine Beteiligung des Reiches an den grundsätzlichen Ermächtigungen, sondern auch deshalb abgelehnt werden, weil es kaum möglich sein wird, Kosten, die auf Grund der Durchführung des Schulgesetzes entstehen, von denjenigen Ausgaben zu trennen, die das in stetiger Entwicklung befindliche Volksschulwesen auch ohne den Erfolg dieses Gesetzes verursachen wird. Das Nähere über die Art der Verteilung soll von der Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichstag festgelegt werden.“

Diese nichtsagende Erklärung des Reichsinnenministers über den Bildungsausschuß des Reichstages auf den Widerspruch der Opposition und einzelner Landesregierungen. In der Tat ist der in Aussicht gestellte Betrag von 30 Millionen Mark im Vergleich zu den wirklichen Kosten geradezu lächerlich. Preußen allein braucht zum Beispiel nach der Berechnung seines Finanzministers

selbst für den Fall, daß nur 1 Prozent der jetzigen Schulanlagen umgebaut werden muß, rund 80 Millionen Mark. Daraus ersichtlich ist der Frazenloß aber in der Frage wesentlich höher, jedoch die Gesamtkosten in die Hunderte von Millionen gehen. Aber was kümmert das den Bürger und seine Regierung? Sie machen Gesetze, ohne sich um die Kosten zu kümmern und hätten niemals daran gedacht, sich darüber überhaupt Sorge zu machen, wenn die Opposition sie nicht unter Druck gesetzt und endlich Klarheit über die Kostenfrage geordert hätte. Dieser Druck wird fortgesetzt werden, bis eine zufriedenstellende Erklärung der Reichsregierung abgegeben wird. Vor allem wäre dazu der Reichsfinanzminister bereit. Aber auch er hat bisher beharrlich geschwiegen. Die Opposition hat ihm deshalb am Dienstag ebenfalls zu näheren Äußerungen aufgefordert.

Eine Patentlösung.

Verlagung aller unstrittenen Patentreifen.

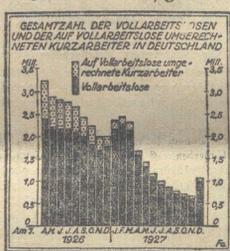
Berlin, 25. Januar. (E3.) Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien befaßte sich am Dienstag wieder einmal mit dem seit Wochen unstrittenen Patentreifen des Reichs-Schulgesetzes. Man kam überein, alle Patentreifen, die zu Konflikten Anlaß geben könnten, vorläufig nicht weiter zu beraten, aber trotzdem die erste Lösung des Gesetzes zu Ende zu führen. Mit dieser Patentlösung will man sich bis auf weiteres begnügen. Die Lösung der entscheidenden Schwierigkeit soll fortgesetzt werden, sobald die zweite Lesung des Reichs-Schulgesetzes erfolgt.

Die Volkspartei und die Simultanschulen.

Berlin, 25. Januar. (E3.) Die Deutsche Volkspartei hat in jüngster ihren Antrag zum Paragraph 20 des Reichs-Schulgesetzes dem Bildungsausschuß des Reichstages vorgelegt. Er lautet: „In den Gebieten des Reiches, in denen bisher eine nach Belieben nicht getrennte Volksschule nach Gesetz oder Verordnungen besteht, überläßt es sich dem bisherigen Zustande.“

Der Antrag faßt praktisch auf eine unbegrenzte Aufrechterhaltung der Simultanschulen hinaus. Man denkt im Lager der Regierungsparteien über diesen Antrag insofern zu verhandeln, als man den Staatsgerichtshof die Definition der Simultanschulen überlassen will. Die Volkspartei hat anscheinend nichts dagegen.

Die Arbeitslosigkeit.



Infero Tabelle zeigt, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1927 im Verhältnis zu den entsprechenden Monaten des Jahres 1926 merklich zurückgegangen ist. Die Steigerung im Dezember 1927 nach der niedrigen Novemberzahl 1927 gibt keinen Anlaß zur Beunruhigung. Nimmt doch die Arbeitslosigkeit im Winter selbst in den besten Wirtschaftsjahren erfahrungsgemäß zu.

Rieblers Nachfolger.

Reichsgerichtspräsident Lorenz vorgeschlagen.

Berlin, 25. Jan. (Sig. Funtim.) Der Reichsjustizminister hat dem Reichstag als Nachfolger des Senatspräsidenten beim Reichsgericht Dr. Rieblers den bisherigen Stellvertreter, Reichsgerichtspräsident Lorenz vorgeschlagen. Der Reichstag soll sich mit einer entsprechenden Vorlage bereits am Donnerstag befassen. Voraussichtlich wird die Entscheidung über die auf Rieblers verlegte, da die Kandidatur Lorenz auch im Reichstag unstritten ist. Sicher scheint schon heute, daß sich unter Lorenz an den unter Rieblers entstandenen Zuständen nichts ändern wird. Am anderen Falle wäre Lorenz von Herzog wohl auch nicht vorgeschlagen worden.

Der Separatistenprozeß aufgeklözt.

Köln, 24. Januar. (Sig. Drothberich.) Der Limbourg-Prozeß nahm am Dienstag ein sensationelles Ende, indem der Rechtsbeistand des Privatklägers die Berufung gegen das freisprechende Urteil der ersten Instanz zurückzog.

Dieinsten Einlaß ging die Vernehmung eines Bruders des Privatklägers Limbourg voraus. Dem Zeugen konnte dabei an Hand von Briefen nachgewiesen werden, daß er mit Daxen im engen Verkehr gestanden hat. Er mußte auch zugeben, daß die Unterschrift unter den Briefen seiner Handchrift entspricht, wollte sich dieser Briefe aber nicht mehr entsinnen. Als dann der Vertreter des angeklagten Reduktors erklärte, daß der Zeuge vor wenigen Minuten sich selbst seiner Anklage gegenüber als Verfasser der Briefe bezeichnet habe, zog der Rechtsbeistand des Privatklägers die Berufung zurück. — Der Zeuge Peter Limbourg wurde wegen eines Verdachts des Meineids sofort verhaftet.

Die ungarischen Waffenübungen.

Die Ausschiffung von zehn Kriegsschiffen.

Paris, 25. Januar. (E3.) Der Belgischer Berichterstatter des „Welt Parisien“ hatte eine Unterredung mit dem dortigen russischen Gesandten Comand, der ihm versicherte, daß die Heine Comandente trotz allen Druckes nicht beabsichtigen, die ungarischen Waffenübungen zu revidieren. Darüber herrschte volle Einigkeit bei den beteiligten Regierungen. Man habe unüberlegliche Dokumente in der Hand, die beweisen, daß der jetzt endende Waffenmarsch der jenseits dieser Zeit sei. Ungarn habe seit der Aufhebung der Militär-

kontrolle schon so viel Waffen eingeschmuggelt, daß es mindestens 10 Kriegsschiffe beschaffen könnten täne.

Die Beschworenen an den Kaiserhof.

Berlin, 25. Januar. (E3.) Die Staaten der kleinen Entente haben sich nunmehr über den Text ihrer gemeinsamen Beschworenen an den Kaiserhof bezüglich des Vorfalls an der österreichisch-ungarischen Grenze geeinigt.

„Notprogramm“ und Städte.

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes.

befähigte sich am Dienstag in einer stark besuchten Sitzung u. a. auch mit dem in den wirtschaftlichen Spitzenverbänden aufgestellten Notprogramm und nahm eine Entscheidung an, in der es u. a. wie folgt heißt: „Die von der Wirtschaft in ihrem Notprogramm aufgestellte schematische Forderung nach einer 10prozentigen Ausgabenkürzung ist unüberführbar. Umso dringlicher ist die vom Deutschen Städtebund wiederholt geforderte Durchführung eines organischen Verwaltungsreform im Reich und den Ländern. Bei ihrer Vorbereitung müssen die kommunalen Interessen die gebührende Berücksichtigung finden, wenn die Beschlüsse der Landesregierung zu einem positiven Ergebnis ausgefallen werden sollen.“

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Erhebung der 20prozentigen Exportzölle nähern sich, wie unser Pariser Mitarbeiter meldet, einem günstigen Abschluß. Wie es heißt, soll der zwischen Deutschland und England vereinbarte Modus, wonach die Abgabe nicht an die Zollbehörde, sondern von der Reichsregierung unmittelbar an den Reparationsagenten geht, nicht von den deutsch-französischen Warenausfuhrern übernommen werden.

Die norwegische Arbeiterpartei hat am Dienstag beschlossen, den ihr vom König angebotenen Auftrag zur Bildung einer Arbeiterregierung anzunehmen. Wahrscheinlich wird der sozialdemokratische Ministerpräsident des Storting mit der Regierungsbildung beauftragt.

Die Toten des U-Bootes S. 4.



Die Taucher haben aus dem Innern des auf dem Meeresgrunde ruhenden amerikanischen Unterbootes S. 4 die Leichen der Untergekommenen herausgeholt und an Bord der „U. S. E. Fishnet“ gebracht. Das Stierennamer der Vereinigten Staaten heutz die Toten.

Und jetzt

RESTE

und RESTPOSTEN

aus unserem gewaltigen

Inventur-Ausverkauf

Zum Teil noch einmal im Preise herabgesetzt!

Restposten Damen-Mäntel 5 ⁷⁵ <small>jezt 18.75 10.75</small>	Restposten Ober- hemden 2 ⁹⁵ <small>weiß und farbig jezt 4.95 3.95</small>	Restposten Damen- hemden 6 ⁸ <small>mit Stickerei jezt 1.25 95 Pf.</small>	Restposten Mantelstoffe 2 ⁴⁵ <small>vorzügliche Qualität jezt Meter 3.00 2.90</small>
Restposten Kinder-Mäntel 2 ⁹⁵ <small>jezt 6.75 4.95</small>	Restposten Seiden- binder 4 ⁸ <small>jezt 9. 68 Pf.</small>	Restposten Nacht- hemden 1 ⁹⁵ <small>mit Stickerei od. Sobl- faum jetzt 3.25 2.95</small>	Restposten Kleiderstoffe 6 ⁸ Pf. <small>jezt Meter 1.95 95</small>
Restposten Hausblusen 9 ⁵ <small>warme Qualitäten jezt 1.95</small>	Restposten Einsat- hemden 1 ⁶⁵ <small>jezt 2.45 1.95</small>	Restposten Prinzess- Röcke 1 ⁹⁵ <small>mit br. Stickerei od. Dobinnum jetzt 2.75</small>	Restposten Bulloverstoffe 6 ⁸ Pf. <small>jezt Meter 95</small>
Restposten Mädchen-Kleider 1 ⁹⁵ <small>jezt 2.95</small>	Damen-Hüte die noch vorhandenen Restbestände Damen-Hüte, Modell-Hüte haben wir ohne Rücksicht auf die früheren Werte noch einmal herabgesetzt		Restposten Handtücher und Wischtücher 1 ⁵ Pf. <small>jezt Stück 48 95</small>
Restposten Strickkleider 7 ⁹⁰ <small>jezt 15.75 12.75</small>	Restposten Damen- Schlüpfer 6 ⁸ <small>jezt 1.75 1.45 Pf.</small>	Restposten Damen Strümpfe 2 ⁵ <small>schwarz und farbig jezt 95 82 Pf.</small>	Restposten Wachsamt 1 ⁸⁰ <small>moderne Farben jezt Meter</small>
Restposten Sportwesten 3 ⁹⁰ <small>jezt 7.90 5.90</small>	Restposten Damen- Schürzen 5 ⁸ <small>gestreift oder bunt jezt 1.65 95 Pf.</small>	Restposten Damen Strümpfe 9 ⁵ <small>Wach- u. Sammetbe jezt 2.25 1.75 Pf.</small>	Restposten Gardinenstoffe 3 ⁴ Pf. <small>jezt Meter 65 48</small>
Restposten Damen-Bullover 1 ⁹⁵ <small>jezt 4.95 2.95</small>	Restposten Kind- Handtücher 5 ⁵ <small>farbig od. in Blau jezt 95 85 Pf.</small>	Restposten Herren- Socken 3 ² <small>einmalig u. farbig jezt 95 85 Pf.</small>	Restposten Bettbezüge 3 ⁹⁰ <small>weiß und bunt jezt Stück 4.90</small>
Restposten Kind-Bullover u. Westen 2 ⁴⁵ <small>jezt 3.75 2.95</small>	Restposten Schlafdecken 1 ⁷⁵ <small>jezt Stück 2.45</small>		

ADOLF EBSTEIN

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise



Aus Osterwick.

(Ein Scheunenband) brach am Sonntag abend auf der Sösterlingen liegenden „Summische“ aus. In der Scheune befanden sich größere Strohpartien des Bandwirts Wiegmann, die beim Feuer reiche Nahrung gaben. Die Wägen des Sösterlingen, die beim Feuer reiche Nahrung gaben. Die Wägen des Sösterlingen, die beim Feuer reiche Nahrung gaben. Die Wägen des Sösterlingen, die beim Feuer reiche Nahrung gaben.

Aus Schwanebeck.

(Schloßherrin S. D.) Donnerstag, den 26. Januar 1928, abends 8 Uhr fand in der „Erholung“ unsere Generalversammlung statt. Außer einer reichhaltigen Tagesordnung handelte es sich in der Hauptsache um die Neuwahl des Vorstandes für den nächsten Herbst wie auch für die Frauengruppe. Ergeben sämtliche Mitglieder dringend ersucht.

Aus Hagerleben.

(Die Generalversammlung der Denag, Verband der Schafstallbesitzer, Bäcker und Konditoren) am Sonntag, den 22. Jan. letzte Tagung ab von einer systematischen und aufsehermäßigen Arbeit der Funktionäre am Ort. Der Vorsitzende, Herr Wilhelm Schäfers, konnte gegen 3.15 Uhr die gutbesuchte Mitgliederversammlung eröffnen. Kollege Heimüller gab den Jahresbericht und führte u. a. aus: Seit 5 Jahren ist es das erste Mal, daß wieder eine Generalversammlung stattfinden kann. Durch die Verhältnisse am Orte mußte 1928 die bis dato gute Ortsgruppe eingehen. Bis zum Jahre 1926 war von der Denag nichts zu hören. Die Herbsttagung Berningeröder Kollegen führte aber zum Erlöse, jedoch Ende 1926 12 männliche und 26 weibliche Mitglieder vorhanden waren. Das Jahr 1927 schied mit einem Mittelfeld der Arbeit der Funktionäre am Ort. Was für Vorteile wurden durch die Gemertschaff geschaffen? Die Ferienfrage, welche die letzten Jahre überhaupt nicht auf der Tagesordnung stand, wurde gelöst. Das Schmelzwerk, das die Tarifbestimmungen in den Betrieben einzuführen. Das Hauptaugenmerk wurde darauf gelegt, der Belegschaft eine Ernte zu bereiten. Gewerbe- bzw. Arbeitsgericht mußten angeregt werden, um das Belegrecht abzuklären. Die Arbeitsregelung für das Jahr 1927 ist nicht zufriedenstellend. Die Arbeitsvereinbarung lebte bei Eröffnung ab, da sie von dem Standpunkt ausging, daß die Beute mit dem nächsten Jahr einmündig werden. Ferner wurden die Beschlüsse der letzten Generalversammlung in der nächsten Generalversammlung zu prüfen. Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung in der nächsten Generalversammlung zu prüfen. Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung in der nächsten Generalversammlung zu prüfen.

(S. D.) Die Stellensituation zur Schichtarbeiten-Vermittlung findet am Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr im Magistrate-Sitzungslokal statt.

(Das Gemertschaffstättchen) hält am Donnerstag abends 8 Uhr im Gasthaus seine diesjährige Generalversammlung ab. Die neuwahlgewählten Ausschussmitglieder der Bes. Ortskrankenkasse müssen unbedingt erscheinen, ebenso sämtliche Delegierte.

Aus Thale.

(Ausfall der Frauen-Vermittlung.) Die für heute Mittwoch angelegte Frauen-Vermittlung fällt besonderer Umstände wegen aus.

(Vermittlung) wird seit einigen Tagen der Eisenbahnpostler Albert Schwenck aus Osterwick. Untern 21. Januar d. J. teilt der Vermittler seinen Angehörigen aus Thale a. S. brieflich mit, daß er die Vermittlung über den Betrieb zu übernehmen. Die daraufhin von der Polizei in Thale vorgenommenen Ermittlungen nach Schwenck waren ohne Erfolg. Er ist 170 m groß, braun, aber von gelbem Ansehen, hat graugelbe Haare und schneidende, gelblichgrüne Schürze. Er ist 37 Jahre alt, trägt einen kleinen Anzug, Leinwandhemd, weißes Tuch. Sein Arbeitsort ist in Thale zwischen 12 und 1 Uhr Uhrgeleit und an den Regierungskammern in Osterwick abgereicht. Sachdienliche Angaben über den Betrieb oder das Aufsuchen wolle man der Polizei in Thale mitteilen. Am 19. d. J. hat sich Schwenck noch in Magdeburg aufgehalten.

„Damit hast du also die Zeit verdammt, daß du das Getöse zusammengefaßt hast! Das ist die Frucht!“
„Ich verstehe dich nicht“, gab Heinrich abschließend zurück. „Meine Arbeit will ich machen, und daß ich die Zeit habe, geht es nicht an, die sind sich von ihren Vätern, und der Herr Förster hat's erlaubt, und er hat gesagt, für einen fest nächsten Menschen geht er Arbeit. Ihnen tut es jetzt die Fliege an der Wand ärgern. Wenn ich ihnen auch nicht passen sollte, ist das gehen!“
Wenn Heinrich den Dienst verließ, hatte Erner zu Neujahr lauter neue Leute. Das mußte er vernennen. Er lenkte also ein und half die Pferde abfahren.

Unterhalten hat Christel nicht eine Minute Zeit für sich. Eine Kuh konnte sie füttern und brachte kleine Hühner und Hühner, Erner versuchte aber trotzdem nicht auf das heilige Maß, die Hauptmehlmühle mußte aber auf den Abend verschoben werden, weil Christel im Stall nicht abkömmlich war.
Das Kälberchen, ein ungewöhnlich starkes Tier, war schneeweiß und hatte zwischen den Augen einen schwarzen Fleck in Sternform.

(Fortsetzung folgt.)

Obstbaulehrgang für Schrebergärtner.

Den zweiten Vortrag über

„Die Düngungsfrage im Obstbau“

hielt Herr Obstbaulehrer Wolterhoff-Halle. Aus seinem Vortrag entnehmen wir folgendes:

Ein Weiden, das jedoch erwähnt wird, kann sich nicht entfalten und ist für Krankheiten sehr zugänglich. Das gilt auch für den Baum. Jeder Obstbaum ist in seiner Zusammenhänge die Stoffe, die er aus der Luft und vor allem aus dem Boden aufgenommen hat. Wir erfahren daraus, was er für seinen Aufbau braucht.

Die vier hauptsächlichsten Faktoren sind Sauerstoff, Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff.

Daneben enthält der Baum noch organische Stoffungen, die beim Verbrennen in der Luft zerfallen. In dieser Weise finden wir phosphorsäurehaltige Stoffe, Stickstoff, Magnesia, Eisen und anderen in geringeren Mengen Chlor, Kieselsäure und Kalium. Kohlenstoff und Sauerstoff sind für den Baum aus der Luft, also durch die Blätter. Den Sauerstoff und Wasserstoff entnimmt er der Pflanzensäfte. Alle übrigen festen Bestandteile oder holt er aus dem Boden. Welche Aufgaben sollen nun den einzelnen Stoffen für Kohlenstoff dient zur Sauerstoffbildung, Sauerstoff zur Atmung, Wasserstoff und Stickstoff dienen weiter der Eiweißbildung. Sauerstoff und Wasserstoff sind an der Bildung gewisser Eiweißverbindungen beteiligt, die für den Fruchtanbau von großer Bedeutung sind. Kalt fördert die Stärke- und Zuckerbildung. Kalt fördert den Zersetzungsvorgang im Boden.

Reiner der Stoffe kann durch einen anderen ersetzt werden. Jedoch Pflanze und jeder Baum entwickelt sich gemäß dem Stoffe, der im geringsten Maße zur Verfügung steht.

Der Baum kümmert also oder trägt nicht, wenn ein Stoff in nicht genügendem Maße vorhanden ist, selbst dann, wenn die anderen im richtigen Verhältnis gegeben werden. Für die Düngung gilt es ein sogenanntes Düngungsgesetz. Dieses will dazu beitragen, daß eine einseitige Düngung vermieden wird. Wir müssen nun wissen, in welchen Mengen diese Stoffe im Holz und in der Frucht enthalten sind und dem Boden entzogen werden. Es hat sich da ergeben, daß pro Quadratmeter für den Obstbaum 10 Gramm reiner Stickstoff, 15 Gramm reine Phosphorsäure, 15 Gramm reines Kali und 40 Gramm Kali in Frage kommen. Welche Zufuhren der Boden liefert, hängt von der Bodenbeschaffenheit ab. Sandböden liefern 2,3, arm an Kali. Stickstoff kommt den Bäumen zum Teil aus den Pflanzensäften der Blätter zugute. Aus dem Boden werden noch und noch aber der Baum Baum notwendigen Stoffe in folgender Weise zu geben, daß mit einem befriedigenden Fruchtanbau zu rechnen ist. Da man richtig düngt, sieht man am besten an der Pflanze selbst. Die Grundlage für alle Düngemittel ist der Stickstoff. Er enthält nicht nur alle zum Wachstum erforderlichen Nährstoffe, sondern er wirkt wärmend und den Boden lockend. Den Stalldung teilt man in zwei Teile, in den festen Düng und die Jauche, Lausmal vermischt, daß der stoffliche Düng verloren geht. Deshalb sollte man mit Torf streuen. Der so gewonnene Düng ist viel vollwertiger. Die Düngstoffe erfordert ebenfalls eine gewisse Pflege. Eine solche Pflege kann man am besten an dem Stickstoff, der im wässrigen Düng enthalten ist, während die festen Düngstoffe erst allmählich ihre Wirkung zeigen.

Welche Mengen an Stalldünger soll man nun geben?

Es ist ausgerechnet, daß alle 4 Jahre 4 Zentner auf je 100 Quadratmeter gegeben sein müssen. Die Jauche hat noch einen hohen Stickstoffgehalt, aber es fehlt Phosphor. Deshalb soll man Superphosphat, das 10 Prozent Phosphorsäure enthält, dazu. Etwa 4-500 Gramm pro qm reichen aus. Auch Kompost ist gut zur Düngung. Eine Beimischung von Mistgall erhöht den Wert. Neben diesen natürlichen Düngemitteln gibt es eine ganze Reihe künstliche. Zu denen, die Stickstoff enthalten, gehört das früher gebräuchliche Ammoniakpulver mit einem Stickstoffgehalt von 15 Prozent. Heute nimmt man schwefelsaures Ammoniak mit einem Stickstoffgehalt von 20-21 Prozent. Die Unterbringung erfolgt am besten im zeitigen Frühjahr. Auf 100 qm kommen 3 kg. Kalt enthält 15-22 Prozent Stickstoff. Der Stallmist enthält am meisten Stickstoff (44-46 Prozent). Man gibt ihn in Wasser auf und gibt den Düng flüssig. Auf 1000 Liter rechnet man 1 kg. Phosphorsäure und 1 kg. Superphosphat (18 Prozent Phosphorsäure). Man rechnet je 100 qm Unterbringung im zeitigen Frühjahr. Für letztere

Böden empfiehlt es sich, das Thomasmehl (16-18 Prozent Phosphorsäure). Benötigt werden 4 bis 4 1/2 kg. pro 100 qm. Kalt ist enthalten in den Prozenten Kaliumgehalt. Daneben steht der Reichtum mit 12 bis 15 Prozent Kaliumgehalt. Kalt ist jedoch nicht in dem Reichtum und den Kohlenstoffgehalt. Kalt ist nicht nur Nährstoff, er bestreut auch den Zersetzungsvorgang im Boden. Wenn man Kohlenstoffgehalt an, so muß man ungefähr doppelt so viel geben als beim Stickstoff. Hierher gehört auch das Kapitel Bodenbearbeitung. Weiter zeigt denn am Stand von Lichtbildern Böden, deren Pflanzloch vorher durch Sprengung tief erodiert wurde und andere, die nur in ein gewöhnliches Pflanzloch gesteckt wurden. Der Baum auf tief rigoltem Boden hatte eine mindestens doppelt so große Krone, als der andere. Auch Lichtbilder, die den Wert der Düngung um vor Augen führen, werden gezeigt.

Den letzten Vortrag hielt dann Garteninspektor Grigb-Halle. Er sprach über die

Schädlingsbekämpfung.

Leider können wir diesen Vortrag nicht so wiedergeben, wie die beiden ersten, da fast während der ganzen Vortragdauer der Saal verunkelt war und Lichtbilder gezeigt wurden. Der Redner führte u. a. aus:

Die Schädlinge bedrohen die Wirtschaftlichkeit des deutschen Obstbaues. Daß die Schädlinge in der letzten Zeit so stark aufgetreten sind, ist vor allem auf den vermehrten Handel zurückzuführen. In anderen Obstorten und -Arten aus dem übrigen Europa und Lebensfreude sind viele Krankheiten bei uns eingeschleppt. Ein weiterer Grund der vermehrten Krankheiten ist aber auch in dem vermehrten Anbau der Kulturpflanzen zu suchen und in der Sortenwahl. Es sind so Sorten entstanden, die sehr anfällig sind.

Die pflanzlichen Krankheiten.

Man hat 3 Klassen aufzuzählen: Auf Ansetzen, Pilze und ungeliebte äußere Einflüsse, wie Risse, Frostschäden, Mangel oder Überflutung an Nährstoffen usw. Vor allem muß man aber die Krankheiten bekämpfen, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser Pilze (also die Samen) werden von Baum zu Baum getragen und bringen so die Krankheit weiter. Unter den tierischen Schädlingen gibt es ja auch die so genannten Insekten. Zu den tierischen Schädlingen gehören die Insekten, die durch Ansetzen oder Pilze entstehen. Die tierischen Schädlinge werden meist durch Raupen oder Larven von Insekten, während das fertige Insekt nur in wenigen Fällen Schädling ist. Die Pilze sind Mikroorganismen, die mit dem bloßen Auge kaum wahrgenommen werden können. Die Sporen dieser

GROSS
die Leistungen

klein
die Preise

**Inventur-
Ausverkauf**

Beginn: Montag, den 30. Januar 1928

Jeder soll kaufen können!!

Rahmlow & Kressmann

Das gute Einkaufs-Haus für Stadt und Land

**Reichsbund Deutscher Mieter
Ortsverein Halberstadt, e. V.**

Freitag, 27. Januar, abends 8 Uhr,
im „Wiener Hof“

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Berichte. 2. Neuwahlen des Vorstandes. 3. Verschiedenes.
Die Mitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen. Neuzugänge werden am Saaleingang entgegengenommen. Das Mitgliedbuch ist am Saaleingang vorzulegen.
Der Vorstand.

30. (256.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.
Die amtliche Gewinnliste am 10. Wien ist eingetroffen.
Die Lose zur 5. Klasse müssen bis 1. Februar erneuert werden.
Die Staatlichen Lotterie-Einnahmer:
Strobach Junkermann
Rühlmannstraße 8, Tel. 2950. Ritterstraße 18, Telefon 1090.
Wolfschötenko Magdeburg 9132. Wolfschötenko Magdeburg 15839.

Druckfachen
im Handel, und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigt die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt“.

W. Koerner & Co.
Hirschberg-Cunnersdorf
Riesengebirge
früher in Stonsdorf
Alleinige Fabrik des
**Echt
Stonsdorfer
Bitter**
Vertretung und Lager:
Paul Krosch, Halberstadt
Bücherstr. 18 Telefon 2836
Seit 1810

AusWernigerode
Die stärksten Sohlen
liefert
Zabels Besohl-Anstalt
Burgstraße 30
Herren-Sohlen 3.50 RM.
Damen-Sohlen 2.50 RM.

Zur Bedienung des Bedarfs an
Rauchwaren
empfehlen wir
W. Steigerwald,
Suzarstraße 9.
**Sommersprossen - Pickel
Mitesser - Lästige Haare - Graue Haare**
können Sie leicht selbst beseitigen. Auskunft umsonst.
Fehler angeben. Fr. Frida Kirchner, Cannst. 47
B. 530, Christianstraße 28.

**NACH DEM
SONNIGEN SÜDEN**
mit dem
Vergnügungsreisen - Dampfer „Oceana“
1. GROSSE ORIENTFAHRT
vom 9. Februar bis 7. März
Von Genoa über Neapel, Messina, Athen, Konstantinopel, Port Said, Haifa, Kofu, Fahrt durch die Bucht von Cattaro nach Venedig. Reisedauer 27 Tage.
2. GROSSE ORIENTFAHRT
vom 8. März bis 3. April
Von Venedig über Bucht von Cattaro, Kofu, Athen, Konstantinopel, Haifa, Port Said, Messina, Neapel nach Genoa. Reisedauer 26 Tage.
Fahrpreis für jede Reise RM. 800.- und aufwärts
Weitere 2 Mittelmeerfahrten in der Zeit von April bis Mai d. J., ferner 7 Nordlandfahrten in der Zeit von Juni bis September d. J.
Auskünfte und Prospekte über diese Vergnügungs- und Erholungsreisen durch die
HAMBURG - AMERIKA LINE
Abteilung Personenverkehr
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und die Vertretungen an allen größeren Plätzen
Vertretung in Halberstadt:
Johannes Schaefer, Heinrich-Juliusstraße 10'

Wohnungs - Tausch!
Suche in Halberstadt 4-Zimmer-Wohnung
biete in Magdeburg 4-Zimmer-Wohnung
zum 1. April event. früher. Gefällige Angebote
unter G. 163 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Stung! Stung!
Wäscherei und Plätterei
empfehle ich bei billiger Preisberechnung und
sauberer Ausführung.
Befehle wird am Wunsch am abgeholt.
M. Weiß, Südstraße 5.

Frisch eingetroffen:
Buchweizenmehl Pfd. 35 Pf.
bei Abnahme von 5 Pfd. 33 Pf.
Sesamkörner . . . Pfd. 32 Pf.
bei Abnahme von 5 Pfd. 30 Pf.
Gerstengröße . . . Pfd. 28 Pf.
bei Abnahme von 5 Pfd. 26 Pf.
Gebr. Schmidt
Lebensmittel-Großeinkauf.

Husten-Balsam-Magata
ein vorzähl. Heilmittel gegen Entzündungen
der Atmungsorgane, Husten usw.
zu haben:
Rats - Apotheke.

Die Anfertigung von Strümpfen
Längen, Stüben
sowie das Anfricken u. Strümpfen
vom feinsten bis zum größten Garn
wird zu billigen Preisen an
Maschinen - Strickerei
Albert Zimmermann
Breitenweg 32, Hof, III.

Bettmässen
Zelle umsonst einmaachen, sicher wirkendes Mittel
gegen dieses Uebel mit. Antwort in gefehl. Brief.
Fr. Frida Kirchner, Cannst. 4. 298,
Christianstraße 28.

**Im Dienste
der Freiheit**
Freud und Leid aus 6 Jahrzehnten
Kampf und Aufstieg
vom Gen. Wilhelm Bock.
Preis nur 90 Pfg.
Ein Büchlein, welches jedes Mitglied
der Arbeiterjugend und der Jung-
sozialisten besitzen sollte.
**Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt**

Ruhbergs Gesellschaftshaus
Freitag, den 27. Januar 1928
**Dr. Schlacht u.
Bodmer - Fejt**
Für Unterhaltung ist bestens geforgt.

Vorzeige!
Der Masken-Ball
des Bandonion-Musik-
Verein „Eintracht“
findet am Sonnabend, 4. Febr.
im „Kaiserhof“ statt.
Bräutwerbung der 2 besten Damen-
und Herren-Masken.

**Der große
Maskenball**
nach echt Kölner Art
findet am
Sonnabend, 11. Februar
in sämtlichen Sälen des „Schützenwall“ statt.

Leiden Sie
an Blähma, Magen- und Darmkrankheit,
Gallenleiden, Verdauungsstörungen, etc.,
in haben Sie folgendes Auskunft von
G. Oerte, Magdeburg 9, Königsstr. 64.

**Wassermaschine
mit Bergmaschine**
an welchen 20 Liter 42
Ein Wasserschlauch mit 200
ein 1/2 Zoll m. 2. Hand-
druck, eine Kombination-
maschine und 3 getragene
Lebendrohler, 4 Paar 2-
Schlauch, alles gut
erhalten, zu verkaufen.
Soboth 18. II.

**Alpaca und ver-
silberte Bestecke**
Selbstverfertigte feinstes
Gestrickt. Gute Ge-
halt und Verarbeitun-
gung. Preis exp
unter 2. 162 an die
Geschäftsst. d. Zeitung.

Gebr. Martin-Golde
aus GutsMuthen u. offene
Beine. **Kathapothek.**
Hals - Wundere.
Reichte und billige
Wegschätze in neuen
Garnituren, wie von der
Gans ger. m. v. Daunen
Wind 2 Pfd. sehr saure
250 Pfd. 1. Feb. 6.00 Pfd.
5 Pfd. 1. Jan. 6 Pfd. 1. Feb.
4. 5 Pfd. 1. Jan. 6.50 Pfd.
1. Feb. 7.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 8.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 9.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 10.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 11.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 12.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 13.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 14.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 15.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 16.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 17.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 18.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 19.50 Pfd. 1. Jan.
1. Feb. 20.50 Pfd. 1. Jan.

**Unvollständig,
Neuerwerb 108 Oberb.
Gefährlicher
Geordnet 1882.**

Der Abend

Nr. 4.

Donnerstag, den 26. Januar 1928.

10. Jahrgang.

Der Lehrling und die Kellnerin.

Von Albert Köhler.

Der Kaufmannslehrling guckt sich scheu um, daß ihn ja keiner hier erwische. Dann schreitet er weiter. Biegt um eine Ecke. Läuft auf eine kleine, verwitterte Kaffeehaustüre zu, drückt die Klinke, steigt zwei Treppen hinab in das Lokal.

Am einem Tischchen sitzt ein älterer Mann. Am Büffet steht eine Kellnerin. Im übrigen ist das Lokal leer. Der Lehrling nimmt Platz. Die Kellnerin und der Gast schauen ihn neugierig und interessiert an. Nach einer kurzen Weile fragt die Kellnerin den Lehrling nach seinem Wunsch.

„Eine Tasse Kaffee“ bestellt er und guckt halb verächtelt und halb herausfordernd auf die Kellnerin. Die Kellnerin lächelt: Na, Schöchl! und geht ans Büffet zurück. Dann setzt sie sich zu dem ersten Gast. Beide tuscheln. Der Lehrling sieht sie reden über mich. Das ist ihm peinlich. Aber er tut, als kümmere ihn das garnicht und zündet sich eine Zigarette an und denkt: wenn jener geht, bin ich mit der Kellnerin allein. Sie wird sich dann zu mir setzen. Er betrachtet die Kellnerin. Sie ist sehr angezogen und hat ein niedlich geträufeltes Schnittenhaar. Sie ist freilich wohl nicht mehr die Jüngste. Das Rot ihrer Wangen scheint aus der Ruderqualste zu stammen. Was die schon alles mitgemacht haben wird, denkt der Lehrling. So eine Leichtel! Er hatte sich eigentlich vorgenommen, hier recht großmütig aufzutreten, den jungen Lebemann herauszuheizen und es als eine Gnade erwidern zu lassen, sich mit einer Kellnerin überhaupt abzugeben. Aber er merkt schon: hier gibts nicht viel zu imponieren. Die ist eine, die sich nicht verblüffen läßt. Ein kurzes Klingeln ertönt. Die Kellnerin geht ans Büffet. Sein Kaffee ist fertig. Sie bringt ihn ihm. Sieht sich einen Augenblick auf einen Stuhl an seinem Tisch. Lächelt. Na, das ist hübsch, daß Sie sich auch einmal hergefunden haben. Er weiß nicht recht, was er darauf sagen soll und antwortet erst nach einer Weile: Ja, man muß sich doch überall einmal umsehen. Wie er das heraus hat, fühlt er, daß diese Antwort recht dumm war und er nimmt sich vor, schlagerfertiger zu werden. Vorläufig bleibt ihm aber keine Gelegenheit dazu, denn die Kellnerin steht schon wieder auf und flüstert ihm ins Ohr: „Ich komme dann ein bißel her“ und steht auf und geht wieder zu dem andern. Des Lehrlings Herz klopfte. Es war also doch etwas an dem, was der kleine Seifert ihm gesagt hatte. Jetzt schlingt die Kellnerin ihre Arme um den anderen Gast. Er läßt das geschehen und verzieht keine Miene. Er ist wohl hier eingeseffen. Gelegentlich schaut die Kellnerin nach ihm, dem Lehrling. Wirft ihm eine Kuffhand zu oder deutet an, daß sie bald komme und scheint darauf Wert zu legen, daß er nicht fortläuft. In dem Herzen des Lehrlings tobt es. Es ist das erste Mal, daß er in so ein Ding gegangen ist. Was wohl nun noch werden wird?

Nach zehn Minuten geht der Gast. Er ist nun ganz allein mit der Kellnerin. Sie setzt sich neben ihn. Fragt, was sie ihm bringen dürfe. „Einen Kaffee“ bestellt er. Sie geht, ihn zu holen. Dann plaudern sie. Er sucht das Thema pikant zu gestalten. Sie geht darauf ein. Er bemüht sich, sie selbst mit in das Gespräch zu ziehen. Sie betont, daß sie ihren Kaffee ausgetrunken habe und etwas neues bestellen müsse. Wie es mit einem Likör sei? Er hat nichts dagegen. Aber er fürchtet, daß sie sich dafür auf seinen Schoß setze.

Wenn nun ein Gast komme, sagt sie. Es kämen doch auch sehr anständige Leute hier herein. Wie das dann aussehe!

Es beginnt ein Ringen zwischen den beiden. Jeder verfolgt sein Ziel.

Er, der Sechzehnjährige, will an dem Weibe in ihr Genuß haben. Sie will, daß Zech gemacht werde. Er ist bereit, Opfer zu bringen. Sie wird maßlos, automatisch, mit jeder Wort Zech um eine Nuance freundlicher zu ihm.

Der Lehrling hat bis jetzt noch nicht viel Frauen kennen gelernt. Die Gene vom Meister kennt er und die Töchter von Müllers, die auf

ihren Treppentur wohnen. Ach; mit denen kann man sich wohl einmal unterhalten. Aber er will heute etwas anderes, als sich unterhalten. Er will einmal eine kennen lernen, die etwas hinter sich hat und die auf nichts Rücksicht zu nehmen braucht.

Es ist ein Gefühl von Feindschaft und Triumph in ihm gegen diese Kellnerin. Du, denkst er, Du kommst nicht so billig weg bei mir. Er legt seinen Arm um ihre Taille. Sie fragt, ob er Zigaretten bei sich habe. Er verneint. Sie lobt die Zigaretten, die sie im Geschäft führen. Das Stück 7 Fig. Er bestellt 10 Stück. „Nun sei es für eine Weile genug.“ „Nanu,“ schwippt sie die Hand, „jetzt werde Du bloß nicht geizig.“

Er — geizig? Da sollte sie sich nur einmal überlegen, was er schon alles bestellt habe.

Na ja, lenkt sie ein. So meine sie es ja auch nicht. Aber sie sei doch auch nicht so. Und von ihren anderen Gästen da wäre sie die Möglichkeit einmal gewohnt.

Auch er wird sanfter. Er hat ein Ziel. Das zu erreichen, darf er sich nicht in offenem Kampf mit ihr verfeinden. Nur ein stiller Kampf darf geführt werden. Sein Ziel ist das Nebenzimmer, das eine schwere Portiere von dem Kaffeehaus abtrennt. Von dem hat ihm der kleine Seifert erzählt. Der kleine Seifert — na, das war ja einer. Ueberhaupt die anderen alle. Er war doch noch ein recht dummer Junge, der nie mitreden konnte, wenn in der Lehrlingsstube das Gespräch auf die Frauen kam. Das mußte nun anders werden. Ein Gefühl aus Sehnsucht, Neugier und Küsternheit durchstob ihn.

Die Kellnerin sagte: „Schöchl, gelt: Du wirfst einen Zehner in den Musikautomaten.“

„In den Musikautomaten?“ wehrte er ab. „Ich bin froh, wenn ich das Geleiere nicht zu hören brauche.“

„Aber die Frau hat es so gern, wenn der Musikautomat spielt.“

„Welche Frau denn?“

„Nun, die Inhaberin.“

„Die Inhaberin? Was geht mich denn die Inhaberin an. Und was geht denn die an, was ich tue.“

„Bist Du aber komisch. Die Frau ist doch die Hauptfache. Die Frau muß doch sehen, daß ich auf ihren Nutzen bin.“

Der Lehrling stutzt. „Auf der Frau ihren Nutzen mußt Du sein? Du hast ja gar nichts davon, wenn ich viel bestelle.“

„Wie werd' ich denn.“ „Woß was Du mir so gibst, gehört mir.“ Sie flüßt ihre Hand auf seine Schulter.

„Dann bist Du ja gar nicht so gut daran,“ sagt er nachdenklich.

„Gut daran!“ schwippt sie die Schulter. „Wir Kellnerinnen sind die ärmsten Luder, die man sich denken kann.“

„Na, bei uns ist's nichts anders,“ wird er eifrig. „Was denkst Du, was bei uns der Meister verdient! Ein Auto kann er sich halten. Na, und wie dem seine Frau aussieht, da stinkt die ganze Bude nach Parfüm, wenn die mal durch die Lehrlingsstube geht. Ich bin nämlich bei Reinsberg, mußt Du wissen. Eine große Firma! Aber hundemäßig bezahlen die! Und was der Alfred ist, dem Meister sein Sohn, was denkst Du denn, was der für Staat macht! Und unfer-einer: Na, wenn man mal in so ein Kaffee wie Eures geht, da muß man schon die ganze Woche dran knauern.“

Die Kellnerin kommt nun auch recht ins Schimpfen und erzählt, wo sie schon überall war und wie immer nur die „Frauen“ das Fett abschöpfen, und wie's wo anders genau so wäre wie hier. Dabei nimmt sie die Hand von des Lehrlings Schulter und guckt düster vor sich hin.

Noch lange erzählen sie einander ihre Mäße.

Plötzlich fällt der Kellnerin ein, daß sie ja den Automaten spielen lassen wollte. Aber sie bringt es nicht mehr über die Lippen, den Lehrling zum Zahlen aufzufordern. Sie empfinde das unanständig. Animieren: das kann sie nur Fremde.

Und der Lehrling denkt dunkel daran, daß er sie dahin bringen wollte, mit in die Nebenstube zu gehen. Er arbeitet nicht mehr darauf hin.

Es hat ein gemeinsames die beiden verbunden, das ihnen alles andere unwichtig erscheinen läßt. Der Lehrling war der Kellnerin erst das Objekt, der Widerstand, den man zu biegen suchte und demgegenüber man sich selber biegen mußte, der Feind, gegen den man der Existenz wegen anrennen mußte. Die Frau und sie spielten gegen ihn das gleiche Spiel.

Die Kellnerin war dem Lehrling erst der Gegner gewesen, der durch Konzessionen gefügig gemacht werden mußte.

Das sinkt hin. Die Kellnerin kann nicht mehr neppen. Der Lehrling kann nicht mehr das Weib begehren.

Du, denkst sie, Du bist auch bloß so ein armes Hahschel.

Du, denkst er, Du hast's auch nicht zum besten.

Als der Lehrling aufsteht, um zu gehen, fühlen die beiden sich wie verschwister. Keine großen Worte fallen.

Aber die beiden sind einig darin, daß sie beide irgendwie zusammengehören. Da schämen sie sich, voneinander etwas zu begehren.

Zwei Mütter.

Das junge Ehepaar hatte sich für togsüber ein Mädchen genommen, ein anstelliges Kind von fünfzehn Jahren. Es tat der jungen Mutter wohl, zu sehen, wie behutsam die kleine Heflerin mit dem Säugling umging. Nach einigen Tagen erfuhr die junge Frau, daß das Mädchen einer schwindsüchtigen Familie entstammte. Vater und Bruder seien schon gestorben. Das Mädchen habe es wahrscheinlich auch in sich. Es sei ja traurig, aber bei einem Säugling . . .

Angst und Mitleid machte die junge Mutter ratlos. Sie erinnerte sich jetzt auch, das Mädchen husten gehört zu haben. Ihr Mann hielt eine sofortige Lösung des Dienstverhältnisses — trotz aller dagegen sprechenden Gefühlsgründe — für unbedingt erforderlich, und seine Frau mußte ihm wohl Recht geben. Sollte man aber dem Kinde die Wahrheit sagen? Das wäre unmenschlich gewesen. Der Mann übernahm es schließlich, es dem Kinde schonend beizubringen. Sie sei ja ein nettes Mädel, sagte er, aber sie müßten doch wohl eine stärkere Hilfe haben. Seiner Frau falle der Haushalt zu schwer. Und da sie zufällig schon morgen eine Verwandte bekommen könnten, die den Haushalt erlernen wollte . . . So ging's einigermäßen. Zwar erschrat das Mädchen zuerst. Es war das zweitemal, daß es nach kurzer Zeit die Stelle wieder verlor. In der ersten Familie hatte die Frau plötzlich für längere Zeit verreisen müssen, und hier? Aber der Hausherr sprach so freundlich. Natürlich bekäme sie noch den Lohn für den ganzen Monat, und sie sollte ihre Mutter schon grüßen. Warum die übrigens nicht mal bei ihnen vorgekommen sei. Sie hätte doch schon am ersten Tage mitkommen wollen. Die Mutter — erzählte das Mädchen, schon halb getrüftet — hätte in den letzten Tagen immer Ueberstunden machen müssen. Der Herr und die Frau wären ihr übrigens schon vom Ansehen bekannt, von der Straße her. Na, das sei ja schön, schloß der Herr. Sie solle also schon grüßen. Beim Fortgehen klopfte er dem Mädchen noch aufmunternd auf die Schulter.

Seine Frau konnte sich am Abend schwerer von dem Mädchen trennen. Sie blieb an der Flurtür stehen und horchte bedrückt auf die Schritte des Mädchens, das so unwissend gedulbig seines Weges ging. —

Die Mutter des Mädchens war von der Fabrik heimgekommen. Nun mußte noch der Haushalt besorgt werden. Unter der Wohnungstür hindurchgeschoben hatte sie einen Brief gefunden, eine Mahnung, die fällige Teilzahlung für den gelieferten Grobstein nicht zu versäumen. Der Junge war vier Monate tot. Sein Vater lag schon ein Jahr länger auf dem Friedhof. Beide waren an der Schwindsucht gestorben. Eigentlich hatte sie aufgeatmet, als es mit dem Alten zu Ende war. Die letzten Monate dieses launischen, auf ihr abgerackertes Leben eifersüchtigen Kranken hatte sie müde gemacht. Als sie dann kaum wieder zu sich gekommen war, fing auch der Junge an zu kränkeln. Als Mutter erlebte sie noch einmal, was sie als Gattin gerade hinter sich hatte. Nun hatte sie noch die Lene. Die artete auch nach dem Vater. Aus der ersten Stelle war sie schon zurückgeschickt worden. Ihr, der Mutter, hatten die Leute in einem Briefe den wahren Grund angedeutet. Es war ein freundlicher Brief gewesen, aber er hatte ein drittes Grab vor den Augen der Mutter aufgerissen. Hastig riß die Mutter sich aus ihrer Grübeleien los, steckte die Grabsteinschrift hinter den Spiegel und machte sich zu schaffen. Die Lene mußte nun bald kommen.

Das Mädchen kam. Es berichtete etwas ängstlich und verweilte bei der Schilderung der Freundlichkeit der Leute, die ihr den ganzen Monatslohn mitgegeben hatten. Der Mutter quoll's vom Herzen auf. Sie zwang's hinunter und quälte sich zu einigen Fragen. Das

Kind war froh, die Mutter nicht böse zu finden, und erzählte weiter. Dann meinte die Mutter, sie wollte schon eine andere Stelle ausfindig machen.

Als das Mädchen bald darauf schlafen ging, sah die Mutter ihm nach. In ihrem versorgten Gesicht arbeitete es. Etwas wie eine Träne lugte aus einem Augenwinkel, zog sich aber wieder zurück, wie auf fremdes Gebiet gekommen. Ein Schrei wollte sich auf ihren Lippen formen, aber auch er verankert ungelöst. Die Frau räusperte sich, stellte die Weckuhr für den nächsten Morgen und legte sich ebenfalls zu Bett.

Am einem der nächsten Tage fuhr die junge Mutter ihr Kleines im Sonnenschein spazieren. Aus dem Staube der Straßen hatte sie sich ins Freie gewandt. Das Pfeifen einer Fabrik in der Nähe mahnte sie daran, daß es Zeit sei, umzukehren. Hin und wieder begegnete ihr ein Arbeiter auf dem Nachhausewege. Zuletzt kam auch eine ältere Arbeiterin, die leere Kaffeeschale im Arme. Erst beim Vorübergehen wandte sie den Blick zur Seite, auf die junge Mutter und das lustig zappelnde Kind. Da — blühte ein Erkennen im Gesicht der Alten auf. Wie im Krampf spannte sich ihr müder Körper. Der eine Arm hob sich und schleuderte die Schale auf den Säugling. Die Schale zersprang am Metallknopf des Wagenverbeds, ohne das Kind zu treffen. Ein Mutterschrei überlante das tief heraufgequollene Schöhnen der Angreiferin, die wie in irrer Erlösung da stand. Hilfesprechend deckte die Mutter den wimmernden Säugling mit ihrem Peise. Die Alte wollte zurück, lehnte sich an einen Baum und winkte mit der Hand ab. Dann begann sie zu sprechen, stoßweise, mühsam Atem holend. „Ruhig doch! — Ist ja nun vorbei und — alles gut gegangen. — Bin die Mutter von der Lene, die Sie weggeschickt haben. — Wie ich da eben Ihr Kind sah, gesund und — — meine Lene, — da kam's. Das mußte wohl heraus. Hat zu viel hier drin gesehen. — Nun war' ich bald eine Mörderin geworden. Und Sie — können ja auch nichts dafür. Was wissen Sie junges Huhn vom Leben? — Jetzt wollen Sie wohl die Polizei holen? — Na ja, wenn nur die Lene . . .“

Die junge Frau stand noch immer zitternd vor dem Wagen. Sie fand kein Wort zu der Alten. Ein letzter Arbeiter aus der Fabrik war herangekommen. Er sah Glaschencherben, eine ängstliche, blasse Mutter und eine abgehärmte, zusammengeklunkene Alte am Baume und konnte sich den Vorgang nicht erklären. Die Alte, die ihn kannte, kam seiner Frage zuvor: „Ach, Sie sind es. Haben mich wohl garnicht erkannt? — Ja, ich bin es. Helfen Sie mal der jungen Frau da! Die hat sich so erschrocken. Ist vor mir bange geworden. — Ach gehe ja schon.“

Sie nickte der Jungen weh lächelnd zu und ging langsam weiter.

Otto Wedemeyer.

Die Krüdener.

Das französische Wort „Cherchez la femme“ (das etwa bedeutet: „Dahinter steckt eine Frau“) als Ausdruck für die treibende Kraft hinter den Entschlüssen politisch führender Männer behält so lange seine Berechtigung, als man der politisch aktiven Frau nicht selbst ganz allgemein den ihr gebührenden Einfluß auf die Politik zugestehet. Juliane von Krüdener, die indirekte Begründerin der nach den napoleonischen Kriegen von den Monarchen Russlands, Oesterreichs und Preußens geschlossenen „Heiligen Allianz“, verdankte allerdings ihren Einfluß auf den Zaren Alexander nicht, wie die Pompadour, Dubarry usw. ihren damals verblühten weiblichen Reizen, sondern ihrer ektatischen, mystischen Frömmigkeit. Ihre Rolle in der großen Weltpolitik ist bezeichnend dafür, was für Elemente auf das persönliche Regiment des Monarchen einen bestimmenden Einfluß gewinnen konnten, denn der Lebenslauf der Krüdener erinnert trotz einiger Wichtpunkte allzu stark an das derbe Wort von der „jungen Hure, alten Bekchwester“. Die „Heilige Allianz“, die Frucht ihres Seelenbundes mit dem empfindsamen Zaren, die mit stark an den heutigen Völkerverbünd erinnernden Gedankengängen in die Geschichte eintrat, entartete bald zu einem Hort finsterner Reaktion und muffigster Frömmerei.

Die 1764 zu Riga als Tochter des reichen Staatsrates von Bietinghoff geborene Juliane wurde nach einer durch viele Reisen und wenig Unterricht angefüllten Mädchenzeit, achtzehnjährig mit dem durch edle Gesinnung ausgezeichneten kurländischen Minister von Krüdener vermählt, der wenige Monate später als Gesandter nach Venedig, später nach Kopenhagen und Berlin versetzt wurde. Juliane, die durch Schönheit und Grazie Aufsehen erregte, tauchte unter im Strudel der Feste und der Bewunderung der Männerwelt. Die innere Unwahrhaftigkeit ihrer eiteln Natur offenbarte sich schon damals: Während sie in der Theorie für das ländlich ein-

sache Leben des Moderamans „Paul und Virginie“ schwärmte, verbrauchte sie in der Praxis in einem einzigen Vierteljahr allein 20 000 Kranten zur Bezahlung der Rechnung ihrer Modistin. Als sie bei Ausbruch der französischen Revolution von Südfra Frankreich nach Kopenhagen zu ihrem Manne fuhr, spannte sich zwischen ihr und dem sie begleitenden französischen Offizier ein Liebesverhältnis an. Ihre Ehe, der zwei Kinder entprossen waren, wurde durch Julianes dauernde Reisen, ihren Hang zum Gesellschaftsleben und ihre Koterie immer mehr zerrüttet.

Desto sonderbarer berührt es, daß dieses genußsüchtige, leichtlebige Weltkind, nicht ohne einen durch viele Jahre fortgesetzten gefühlvollen Briefwechsel mit dem Königsberger Geistlichen, späteren Erzbischof Borowski leben kann. Da schwärmt sie plötzlich für „Gottesfurcht und Wahrheit“, fühlt sich als „Werkzeug einer Vorsehung“ unter „moralischen Leiden“, klagt über „Verschimmerung der Moralität“, wünscht sich in „reineren Gegenden“ und empfindet die Welt als „die Wüste Sarah für eine große und gute Seele“. „Daß Luxus und Aufwand meine Seele nicht beglücken können“, schwindelt sie dreist und gottesfürchtig, und sie gibt vor: ich bin „gezwungen, in der großen Welt zu leben, die ich verabscheue“. Als Milderungsgrund für diese Verlogenheit darf allerdings angenommen werden, daß bei dieser überpannten Frau, wie bei allen Neurotikern, die Fähigkeit zur Selbsttäuschung und Lebenslüge stark ausgeprägt war, so daß sie im Augenblick sogar wirklich glaubte, was sie schrieb. In eigenartigem Kontrast zu diesen Charaktereigenschaften steht ihr stark ausgeprägtes soziales Empfinden, das sie veranlaßt, in Fällen großer Hilfsbedürftigkeit selbst einzugreifen und sich für die Uebertragung weislicher Zivillisationsideen (Schulzwang, Impfung) auf die noch halb vertierte inländische Bauernschaft einzusetzen. 1807 hat sie sich auch in Ostpreußen tatkräftig um Verwundete und Kriegsgefangene bemüht.

Den Gipfelpunkt der Weltlichkeit erreichte diese sonderbare Heilige, als ihr sentimentaler Roman „Valerie“ großen Erfolg in der vornehmen Pariser Welt errang. Sie selbst war ihr eigener Propagandachef, sorgte für gute Kritiken und fragte in allen Modegeschäften nach Artikeln „à la Valerie“. Napoleon, dem sie das Buch dreimal in die Hände zu spielen mußte, erklärte aber nur ärgerlich, „dieser verrückten Krüdeners den Rat zu geben, russisch oder deutsch zu schreiben, damit er vor derlei unerträglicher Literatur verschont bleibe“.

Als in Livland ein früherer Anbeter Julianes tot vor ihrem Fenster niederstürzte, begann ihre große „Wandlung“, d. h. sie verlegte mit dem Eintritte des Alters das Schwergewicht ihres Lebens in die überspannte Frömmigkeit, die ihr bisher nur dekorative Pose gewesen war. Sie fing an, die „vollkommene und reine“ Liebe zu Christus zu predigen, und geriet unter den Einfluß recht fragwürdiger Propheten, u. a. der Bäuerin Maria Kummer, eine „der verschmiegtesten Gaunerinnen, die ja die fromme Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen ausgebeutet haben“. Die Krüdeners kaufte zweimal ein Gut in Süddeutschland für ihre Sekte, und ihr nimmermüder Ehrgeiz trieb sie, die Bekanntheit des Zaren Alexander zu suchen. Sie folgte ihm 1815 nach Paris, und dort sind die Beiden täglich Psalmen singend, betend und diskutierend zusammen. In diese Zeit fällt die Entstehung der phantastischen Idee der „Heiligen Allianz“, die das Gedächtnis der Krüdeners auf die Nachwelt übermitteln hat.

Immer exaltierter gebärdet sich dann die „fahrende Heilige“. Aus der Schweiz wird sie, die Mutter des russischen Gesandten, ausgewiesen. Dann lebt sie an der badijschen Grenze in einem Bauernhäuschen, wo sie neben ihren Predigten und Bekehrungsversuchen freigebig viel Elend lindert. Schließlich wird sie durch die schwärmerische Verehrung ihrer Anhänger dahin gebracht, sich für eine Prophetin zu halten. Überall wird sie ausgewiesen und zuletzt unter polizeilicher Bewachung nach Rußland zurückgebracht, jedoch vom Hofe ferngehalten. Ihr ehemaliger Seelenfreund Alexander befiehlt ihr sogar in einem eigenhändigen Briefe Schweigen. In der Krim ist sie 1824 gestorben. Einer ihrer langjährigen Freunde charakterisiert diese merkwürdige, vorübergehend zu hohem politischem Einfluß gelangte Frau treffend als einen der „mit viel Einbildungskraft begabten Menschen, die ihren sonst richtigen und kultivierten Verstand so lang spannen, bis sie sich selbst und anderen ein Rätsel werden und sich in ihre Visionen so fest einstudieren, daß sie sich selbst glauben und zuletzt das Vermögen, sich zu enttäuschen, ganz verlieren.“ Dieses Urteil eines Freundes charakterisiert die Krüdeners als Hysterikerin durch und durch. So gehört sie in das Bild eines Regierungssystems, das derart krankhaften, unberechenbaren Naturen einen maßgebenden politischen Einfluß gesieckete.

Sedwig Schwa r z.

Der 60. Todestag Adalbert Stifters.

Einen Todestag zu einem Gedentage werden zu lassen, hat nur dann Sinn, wenn lebendige Berührungspunkte zwischen dem Toten und den Lebenden bestehen, wenn der Verstorbene ein Wegweiser, ein Vorkämpfer oder Bereicherer der lebenden Generation war. Ist Adalbert Stifter ein solcher Quell, aus dem die Gegenwart gespeist werden kann? Vermag er vor allem dem schwer um das tägliche Brot ringenden Arbeiter, dem Proletarier von heute, noch etwas zu sein?



Adalbert Stifter konnte seiner Abstammung, seiner Erziehung und Umwelt nach weder Sozialist noch Revolutionär sein. Sein Geburtsort, das kleine Städtchen Oberplan in der tiefen, kühllüftigen Einsamkeit des Böhmerwaldes, war kein Rahmen für weltumspannende, umstürzlerische Ideen und revolutionäre Taten. Bescheidenes, friedliches Kleinbürgerum umgab das Kind. Die Erziehung im Elternhaus, in dem besonders die vielen Erzählungen und Geschichten der Großmutter Ursula Kary auf die Begabung des jungen Stifter einen nachhaltigen Einfluß ausübten, wurde durch eigene naturwissenschaftliche Beobachtungen beim Viehhüten auf der einsamen Heide und später durch die Anregungen des ausgezeichneten Lehrers Josef Jenne ergänzt. Acht Jahre verbringt Stifter auf dem Gymnasium von Krems, das von den Benediktinern geleitet wird. Der weltanschauliche Horizont der Lehrer ist durch die Schranken des Katholizismus begrenzt, aber innerhalb dieser Schranken wird tüchtig und ernsthaft gearbeitet, und zwar nicht nur theoretisch-wissenschaftlich, sondern auch Musik, Zeichnen und Malerei, Turnen und Körperpflege finden eine verständnisvolle Beachtung. Nach Absolvierung des Gymnasiums studiert Stifter an der Universität Wien, verläßt jedoch aus unerklärten Gründen — vielleicht nur aus „Examenangst“ — die abschließende mündliche Prüfung, nachdem er die schriftliche bereits bestanden hatte. Deshalb wird er erst nach langen Jahren der Weiterbildung und des dichterischen Schaffens zum Beruf eines Schulrats zugelassen, den er bis in seine letzten Lebensjahre ausgeübt hat.

Ein solches ganz und gar nicht dramatisch verlaufenes Leben hat äußerlich scheinbar kaum etwas mit dem Dasein eines modernen Arbeiters gemeinsam, der sich von frühester Kindheit an täglich mit unzähligen politischen und wirtschaftlichen Fragen auseinandersetzen muß. Und doch gibt es Berührungspunkte zwischen den beiden Welten. Stifter hat jahrelang in Verhältnissen gelebt, die alles andere als glänzend waren. Schon auf dem Gymnasium hat er Nachhilfeunterricht erteilt, um der verwitweten Mutter nicht zur Last fallen zu müssen. Als Student hat er sich ebenfalls durch Stundengeben die Mittel für seine Weiterbildung erarbeitet. Auch nach seiner Ber-

heiratung wäre sein junger Haushalt aus Mangel an Mitteln mehr als einmal zusammengebrochen, wenn nicht seine äußerst sparsame Frau ihn mit größter Energie zusammengehalten hätte.

Vor allem aber sind es seelische und künstlerische Eigenschaften, die uns Stifter auch heute noch nahe bringen. Trotz seiner auf unbedingtem Autoritätsglauben aufgebauten Erziehung hat er sich ein oft erfrischend weitherziges und freies Urteil bewahrt. In seinen Beratungen mit dem Unterrichtsministerium betont er immer wieder, daß nicht blinde Unterwerfung, sondern freiwillige Anerkennung der Gesetze angestrebt werden müsse. Er kämpft für eine auf Menschlichkeit und Vernunft aufgebaute Erziehung und für eine ausreichende Besoldung der materiellen arg bedrängten Lehrer Oesterreichs. Auch seine religiöse Einstellung ist aufgrund der Humanitätsgedanken Herders, der ihn stark beeinflusst hatte, weitherzig und loyal. In seinem Briefe an die Schwester des Dichters Eichendorff betont er freimütig, daß er den katholischen Standpunkt in der Kunst nicht als den, sondern nur als einen Standpunkt anerkennen könne und überhaupt einen anderen Begriff von „katholisch“ habe als Eichendorff. Von Politik verstand Stifter nach den Aussagen seiner Freunde nichts. Er war viel zu sehr mit den Gestalten seiner dichterischen Phantasie beschäftigt, und überdies hemmte ihn eine angeborene und durch Erziehung und Umwelt noch verstärkte Scheu vor allem Umstürzlerischen und Maßlosen zu sehr, als daß er sich der Revolution von 1848 hätte anschließen können, wenn ihn auch die Konservativen als zu „liberal“ bezeichneten. Immerhin ist uns Menschen von heute sein Wort aus der Seele gesprochen: „Jenes Scheusal Krieg, wenn es so leichtfertig erhoben werden kann, macht, daß man mit Scham sein Haupt vor der Menschheit, die sich vernünftig schilt, verhielen möchte. Europa hat mich in der letzten Zeit angeeilt . . .“

Der bedeutungsvollste Zug am Wesen dieses Menschen und Künstlers ist jedoch seine ungläubliche Liebe zur Natur. Ob wir nun den „Waldbreit“ oder die „Mappe meines Urgroßvaters“, den „Hochwald“ oder den „Nachsommer“ aufschlagen, immer weht uns reine, köstliche Bergluft entgegen, und auf allen Wegen liegen der Klang und die Stimmung des „Trauhen“, die der Dichter mit den einfachsten künstlerischen Mitteln festzuhalten verstand. Wer einmal mit Rucksack und Wanderstab durch den Böhmerwald gezogen ist, in steter Berührung mit seinen so gastfreundlichen Bewohnern, der kann Stifters Wesen am besten nachfühlen. Für die hier wohnenden Menschen ist Stifter noch heute einer der Ihren. Auf der Plöckenstein-See wand, der unvergleichlich gelegenen Anhöhe des Böhmerwaldes steht das Denkmal des Dichters, ein schlichter Obelisk. Von hier aus umfängt der Blick herrlich geschwungene, waldige Höhen; von unten leuchtet das geheimnisvolle Wasser des sagenumspunnenen Sees herauf, und in der Ferne schlängelt sich die Moldau durch die liebliche Landschaft. Sie fließt an Oberplan vorbei, wo Stifters Geburtshaus steht, ein kleines, einstufiges Häuschen mit einem unendlich friedlich anmutenden alten Brunnen davor. Auch in dem vor einigen Jahren entstandenen Böhmerwald-Museum ist einer der 14 Räume dem Gedanken des Dichters gewidmet. So lebt Stifter in seiner Waldheimat weiter, und wenn heute sozialistische Arbeiterjugend, Naturfreunde oder Wanderbünde durch diese Gegenden gehen, so gedenken auch sie des Dichters, der wie kein anderer die verborgene Schönheit der schweigenden Berge des Böhmerwaldes zu schildern mußte. Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte Stifter dem Arbeiter kaum etwas bedeuten. Heute jedoch, wo auch der Proletarier hinauszieht ins Weite, wo er immer stärker sein Recht auf Freizeit geltend macht, gewinnen auch die Werke Adalbert Stifters für ihn Leben und Bedeutung.

Dr. Else Möbus

Harriet Beecher-Stowe.

75 Jahre sind in diesen Wochen seit dem Erscheinen des weltberühmten Romans „Onkel Toms Hütte“ vergangen, von dem selbst der amerikanische Präsident Lincoln bewundernd ausrief: „Wie ist es möglich, daß solch kleine, zarte Weibsperson solche ungeheuren Kräfte in Gang setzen konnte!“ Harriet Beecher-Stowe, die Verfasserin, hatte dieses Wunder einzig durch ihre glühende Liebe zu den geknechteten Negerklaven vollbracht, deren Leiden sie aus eigener Anschauung kannte. 1619 hatte ein holländisches Schiff solche Negerklaven nach Virginia verkauft und damit den Grundstock zu der ausgedehnten Sklavenhalterei in Amerika gelegt. Tausende und Abertausende schwarzer Männer und Frauen waren seitdem aus ihrer afrikanischen Heimat verschleppt und in die amerikanischen Baumwollplantagen gesteckt worden. Ihr Schicksal war grauam; Anpreisungen waren etwas Alltägliches. Die Negerkinder wurden den Eltern fortgenommen, wie man den Kühen die Kälber nimmt

und verhandelt. Für hübsche junge Mädchen zahlte man den höchsten Preis. Nur wenige Sklavenhalter behandelten ihre Sklaven einigermaßen menschenwürdig. Erst 1808 erfolgte das Verbot der Sklaveneinfuhr. Nur die schon vorher eingeschleppten Neger mußten Sklaven bleiben. Viele flüchteten nach Kanada, um ihren furchtbaren Drangsalen, einem der schlimmsten Auswüchse des Frühkapitalismus, zu entgehen. 1850 wurde dann ein Gesetz erlassen, das nicht nur die schwarzen Flüchtlinge, sondern auch alle Personen, die einem Sklaven bei der Flucht behilflich waren, mit strengen Strafen bedrohte.

Damals lebte in den Vereinigten Staaten eine kleine, zarte Frau, Harriet Beecher-Stowe. Sie war mit einem lebensfremden Manne, dem Pastor Calvin Ellis Stowe, verheiratet. Sein Amt war äußerst schlecht entlohnt und seine Ehe mit zahlreichen Kindern gesegnet. Oft klopfte die Not an das alte Pfarrhaus zu Brunswick. Harriet hatte schon in ihrer Kindheit im Staate Connecticut unvergessliche Eindrücke des Sklavenlebens erhalten. Sie kannte viele Negerklaven persönlich und hatte einen tiefen Einblick in das ganze Negerproblem getan. Eines Tages erhielt sie einen Brief einer Schwägerin, die ihr schilderte, wie eine junge Sklavin auf der Flucht nach Kanada ergriffen und zu Tode gepeinigt worden war. Das gab Harriet den Anstoß, ihr Buch zu beginnen. Unter den ungünstigsten Verhältnissen schrieb sie es. Nicht einmal das nötige Schreibpapier stand ihr zur Verfügung, so daß sie die erste Niederschrift auf allen möglichen Papierstücken machte. Selbst die Zeit zum Schreiben mußte sie sich mühevoll stehlen. Sie hatte ein tränkliches kleines Kind, das sie nächtelang wach hielt. Melst schrieb sie, während sie nebenher die Wiege mit dem Fuße in Gang setzte. Langsam nur schritt das Buch vorwärts. Als Harriet ihren beiden 10 und 12 Jahre alten Söhnen Abschnitte aus ihrer Schilderung vorlas, laufchten die Kinder atemlos, und Tränen glänzten in ihren Augen. In der Tat ist hier die Mutterliebe mit dem Herzblute der Verfasserin geschildert worden. Wie beispielsweise die gekochte junge Sklavin, die Negermutter, mit ihrem Knäblein, das man ihr nehmen will, von Eischolle zu Eischolle springt, den Tod vor Augen, und sich und ihr Kind mit Aufbietung letzter Kraft über den reißenden Strom rettet, das ist so packend dargestellt, daß es an keinem Leser spurlos vorbeigehen kann.

So ist die Wirkung, die „Onkel Toms Hütte“ auslöste, nur allzu verständlich. Zuerst erschien die Erzählung als Feuilleton in einer Zeitschrift in Washington. Weihnachten 1852 erschien sie dann in Boston in Buchform. Schon in den ersten Tagen nach dem Erscheinen wurden 3000 Exemplare verkauft, und noch ehe ein Jahr verging, waren es schon 300 000 geworden. Acht Maschinen arbeiteten Tag und Nacht, um die Nachfrage zu bewältigen. Von Amerika kam das Buch bald nach England, wo allein in einer Woche über 1000 Exemplare verkauft wurden. Harriet Beecher-Stowe rechnete es sich als größten Gewinn an, daß ihr Buch den Stein ins Rollen brachte und schließlich den unmittelbaren Anlaß zur Aufhebung der Negerklaverei bot. Das war ihr Lebensziel gewesen, und das hat sie erreicht. Die Schöpferin dieses einen einzigen Werkes starb erst 1896 im Alter von 85 Jahren. Sie hat es noch erlebt, daß ihr Buch in allen Sprachen in Millionen Exemplaren über die ganze Erde verbreitet worden war.

Anna Mosgaard.

Humor

Sie versteht nichts davon.



„Aber Gustav, was ist da für ein Genuß dabei, sich täglich einen Rausch anzutrinken?“

„Das sag ich dir nicht, sonst gewöhnst du dir's auch an.“

(The American Humorsist).

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wagnispreis halbmontlich 1 Mart einschließlich Vingerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Gesendet wöchentlich je einmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Abstellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Seiten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei Halberstadt, Dampflag 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Postfach 10, Halberstadt. Für den Vertrieb: Richard Mattheus, für den Vertrieb: Richard Mattheus, für den Vertrieb: Richard Mattheus, für den Vertrieb: Richard Mattheus.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonne oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochensendungen für den halbjährigen Vorlaufzeitpreis, für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gutschrift nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampflag 48 (Fernruf Nr. 2314), Wolfenbütteler Platz Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 22.

Donnerstag, 26. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Das Eisenhüttenwerk Thale stillgelegt.

Die Aussperrung der mitteldeutschen Metallarbeiter wird rigoros durchgeführt. Alle Metallindustriellen Mitteldeutschlands, soweit sie zum Streikgebiet gehören, haben in ihren Werken am Dienstag durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Werke stillgelegt und die Beschäftigten ausgesperrt werden. Bei den kleineren Betrieben wurde teilweise am Montag schon die Aussperrung vollzogen.

Am Dienstag früh ist auch das Eisenhüttenwerk Thale stillgelegt worden. Über 4000 Beschäftigte wurden auf die Straße gesetzt. Die Beschäftigten bestehen aus 3043 Männern und 278 Frauen. Da die Beschäftigten mit der Aussperrung rechnete, so ist diese natürlich keine Ueberraschung. Um 12 Uhr mittags fand gestern

auf dem Pfingstlager eine Versammlung der Ausgesperrten statt, in welcher der Mental der Streikführer. Wie ein Mann setzen die Ausgesperrten hinter der Organisation. Eine Aussprache über Wentels Ausführungen wurde deshalb auch für überflüssig gehalten. Die Stimmung unter den Ausgesperrten ist gut. Sie wissen, daß beim Deutschen Metallarbeiterverband ihre Sache in guten Händen liegt. Zur Erledigung der Rotationsarbeiten sind annähernd 100 Personen auf dem Eisenwerk geblieben, hauptsächlich Kriegsbeschädigte und Bekleidete. Die Streikleitung hat dagegen natürlich vorläufig nichts einzuwenden. Nach wie vor herrscht bei der mitteldeutschen Metallarbeiterschaft mutterseelenstill. Weder von der Deserapodapartei der Kommunisten noch von den lokalen Maßnahmen der Unternehmer lassen sich die mitteldeutschen Metallarbeiter beeinflussen.

Spektakel in Halle.

Die Kommunisten befinden sich in einer verwickelten Lage, weil die Metallarbeiter wissen, daß ein solcher wirtschaftlicher Kampf eben nur wirtschaftlich durchzuführen ist. Die Führung des Arbeiterkampfes ist lediglich Sache des Metallarbeiterverbandes. Zugestanden haben sich in diese Sache nicht einmengen.

Nun haben aber die Fraktionen der Kommunisten in den Arbeiterverbänden eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die den Metallarbeitern in den Städten überall in den Stadtparlamenten den Antrag stellen, das öffentliche Mittel für die Metallarbeiter bewilligt werden. Zu dem Zwecke hatten sie in Halle einen Antrag eingebracht, daß der Magistrat 50 000 Mark als erste Rate für die Streikenden und Ausgesperrten bewilligen solle. Dieser Antrag trug 15 Unterzeichner. Später wurde festgestellt, daß 10 davon gefällig waren und nur 5 nicht. Den

Klassenkampf mit gefährlichen Unterfächern

zu führen, ist also eine neue Ertragsstufe der Arbeiter. Natürlich wandten sich unsere Genossen mit aller Entschiedenheit dagegen, den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse mit den Unternehmern durch Bewilligung öffentlicher Mittel zu unterstützen. Der Arbeiter unserer Fraktion, Gen. Schumann, bezeichnete es als so überflüssig, wenn der kommunalistische Arbeiter schon heute den Kampf der Metallarbeiter schwarz in schwarz gegen

mal hätte, als sei der Streit bereits zusammengebrochen und es ginge nur noch, seiner Schicksalsfrage Ausdruck zu geben. Sehr richtig bemerkte unter anderem dazu: Was sich heute hier im Sitzungssaal eines Stadtparlamentes mit bürgerlicher Mehrheit abspielt, ist in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung noch nicht dagewesen. Wenn ein Gewerkschaftsvertreter vor dem Kriege erklärt hätte, daß man zum Untertanen gehen müsse, um die Mittel zum Kampf zusammenzubekommen, hätte man ihn buchstäblich herumgehauen. Jetzt

verlange man von den Bürgerlichen, daß sie 50 000 Mark hergeben.

damit ihre Klassengegnern in Kapitalistenkreisen bekämpft werden. Eine derartige Kinderlei bringen nur die Kommunisten fertig.

Es kommt den Kommunisten auch nicht darauf an, wie der Streit ausläuft, Hauptsache ist ihnen,

ihre politische Parteilinie am Kochen zu erhalten.

Zu dem Zwecke hatten sie auch schon eine Stunde vorher ihren Anhang auf die Jubeltribüne einladen, damit dieser die gehörige Begleitmusik mache. Der Kontakt zwischen oben und unten klappte aber nicht und so verpuffte die Aktion.

Der kommunalistische Antrag wurde natürlich abgelehnt. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist stark genug, um diesen Kampf mit eigenen Mitteln freizig durchzuführen.

Die Magdeburger Metallarbeiter

nahmen am Dienstag eine Entschliebung an, in welcher die unbedingte Einmündung der kommunalistischen Partei und ihrer Presse in die Führung des Streiks auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden.

Drei Millionen vor Lohnkämpfen.

Ein stürmisches Frühjahr liegt in der Gewerkschaftsbewegung vor der Tür. Am 31. März laufen nicht weniger als 72 Tarifverträge mit 800 000 Arbeitern. Diese Zahlen müssen jeden noch nicht organisierten Arbeiter anspornen, endlich in die Reihen der freien Gewerkschaften einzutreten. Hieran ist die gemeinsame Front!

Wann wird aufgelöst?

Man spricht von Neuwahlen im Mai.

Man redet jetzt allgemein mit Reichstagswahlen im Mai. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat in einer volksparteilichen Versammlung in Mannheim eine entsprechende Äußerung getan, die sofort weitergetragen wurde. In der Tat hat die Regierung des Ministers starkes Gewicht. Sie entspricht den Bestrebungen der Regierungsparteien, so schnell als möglich von einander loszulassen.

Die Bürgerblut-Regierung

Abkehrung des sozialdemokratischen Mißtrauens

Der Reichstag brachte am Dienstag die erste Beratung des Reichshaushaltsplans lang und langlos zu Ende. Anhörsameri war nur noch die

Rede des demokratischen Führers Dr. Koch.

der schnelle Angriff gegen die Föderalisten richtete. Von der Länderkonferenz der Ministerpräsidenten sagte er, sie sei etwa so zu bewerten, als wenn der Reichswehrminister Groener seine Schwandehls zusammenbräute, um mit ihnen über die Abschaffung der Kavallerie zu beraten. Nicht die Ministerpräsidenten, sondern der Reichstag sei für die Neugliederung des Reiches die entscheidende Instanz. Gegen den deutschen nationalen württembergischen Reichspräsidenten Bazzile machte er die boshafte Bemerkung, daß dessen Rede beinahe wie Schindler nach dem Rheinabzug klinge habe.

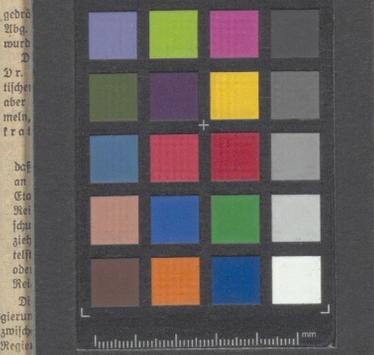
Für die Kommunisten sprach noch der Abg. Torgler.

Der seiner verflochtenen Parteifreundin Ruth Fischer stillgestellt für die SPD vorwarf. Auch dann ging der Linkskommunist Torgler, sich vor der Zeit schützend, während dieser kommunistischen Rede demontrativ aus dem Saal.

Nach dem Abschluß der Haushaltsberatung beschloß sich der Reichstag noch einmal mit dem Ausschussbericht über die Feststellungen der an die

Zubehilfenstellungen ausgezählten Beträge.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Herzig rechtfertigte die Haltung der sozialdemokratischen Reichsminister im Oktober 1923. Sie hätten vollumfänglich ihre Pflicht erfüllt, hätten grundsätzlich einer Entschädigung für Reparationslieferungen zugestimmt, was ja selbstverständlich sei. Jedoch keinerlei Verantwortung für die Höhe der Summen und für den Zeitpunkt der Auszahlung übernommen. Ferner würde die Sozialdemokratie, wenn sie in der Regierung gestanden wäre, selbstverständlich auf die einstimmige Mitbestimmung des Reichstages



daß die Reparationslieferungen überhaupt nicht zu machen sind und angelegentlich Entschädigung auch für die Arbeiter, Angestellten und Mittelstandsangehörigen, die durch den Bürgerkrieg gelitten haben, gefordert wird, stimmte die Sozialdemokratie diesem Ausschussbericht zu. Am Mittwoch wird der Haushaltsbericht beraten.

14 Gefrierfleisch-Millionen.

Monopolgewinne des Handels. — Schiebungen mit Kontingentschnein.

Rund 14 Millionen Extraprofite hat der private Gefrierfleischgroßhandel, wie wir schon kürzlich mitteilten, in der Zeit vom Frühjahr 1926 bis Frühjahr 1927 den breiten Massen abgenommen. Das ist das Ergebnis einer Arbeit des Enqueteausschusses über die Einwirkung der Gefrierfleischkontingentierung auf die Preisgestaltung des Gefrierfleisches, die (oben) abgeschlossen worden ist.

Um den ärmeren Schichten der Bevölkerung möglichst billiges Gefrierfleisch zu stellen, hatte der Reichstag im Sommer 1925, als die Rechtsparteien im Interesse der Großgroßhändler die Lebensmittelpolitik durchführten, die Einführung eines Zolles auf Gefrierfleisch abgelehnt. Die Vertreter der Landwirtschaft befanden jedoch darauf, daß das Gefrierfleisch nicht in unbegrenzten Mengen geliefert nach Deutschland eingeführt werden soll. Es wurde daher ein zollfreies Kontingent

in der Höhe der bisherigen Einfuhr festgelegt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß das zollfreie Gefrierfleisch den Verbrauchern zum Selbstkostenpreis oder mit einem möglichst geringen Aufschlag angeboten wird.

Seit Anfang des Jahres 1926 wurden in der Gefrierfleisch-Kategorie über unerschöpfliche Monopolgewinne der Gefrierfleischgroßhändler laut; ferner wollte man über die Verschlebung von Gefrierfleisch von einem Händler zum andern und über einen einträglichen Handel mit Kontingentschnein wissen. Darauf leitete der Enqueteausschuss eine Untersuchung ein, die

fantastische Mißstände im Gefrierfleischhandel

ergab. Die Feststellungen des Enqueteausschusses, die jetzt in einem Bericht vorliegen, kennzeichnen vor allem die Politik des Reichsernährungsministeriums; sie war gegen die Volksernährung und gegen die Verbraucherschutz gerichtet und hat dem Gefrierfleischgroßhandel

Millionengewinne in die Tasche geschoben.

Die Politik des Reichsernährungsministeriums verließ die den Verbrauchern das Gefrierfleisch nicht, verschaffte aber den händlerischen Monopolgewinne. Das Reichswirtschaftsministerium hat bei der Zuteilung der Gefrierfleischkontingente auf jede planmäßige Regelung der Kontingentierung verzichtet, beseitigt die Gefrierfleischkontingente an 200 zulässig im Gefrierfleischhandel tätige Großhändler ausgeliefert.

Das Gesetz über die Gefrierfleischkontingentierung schreibt vor, daß die Gewinne in der Lebensmittelbranche zu den Gewinnen der Lebensmittelhersteller gezogen werden sollten. Diese gemeindefähige Lebensmittelherstellung hatte aber das Reichsernährungsministerium lediglich auf den Kleinhandel erstickt, während auf einwirkende Kontrollmaßnahmen für die Preisgestaltung und die sonstige Geschäftstätigkeit des Großhandels völlig verzichtet wurde. Das Ausbleiben einer öffentlichen Kontrolle der Großhandelspreise gab dem Großhandel die Möglichkeit

müßiges enorme Monopolgewinne zu machen.

Dies um so mehr, als das Reichsernährungsministerium das zollfreie Kontingent ursprünglich nur auf 200 000 Tonnen jährlich festgelegt hatte. Zu einer Zeit, als die Massenarbeitslosigkeit in der Zunahme begriffen war und immer weitere Kreise der Bevölkerung das Gefrierfleisch als wichtigstes Nahrungsmittel für den Winter und zu dem ihre Zukunft nahmen, ließ die feste Fixierung des Kontingents und die Art und Weise, wie das Reichsernährungsministerium die Regelung vornahm, sehr bald einen empfindlichen Mangel an Gefrierfleisch entstehen, den der Großhandel dazu ausnutzte, um sich auf Kosten der Gefrierfleischverbraucher, das heißt der ärmsten Bevölkerungsschichten, übermäßig zu bereichern.

Bereits nach kurzer Zeit wurde es notwendig, neben dem zollfreien Gefrierfleisch auch verzolltes Gefrierfleisch einzuführen, um wenigstens den dringenden Bedarf decken zu können. Dieses Nebeneinander von zollfreiem und verzolltem Gefrierfleisch führte aber bald dazu, daß die Anhänger der Kontingentschnein für zollfreies Fleisch Ausschlag nahmen,

die dem Zoll von nahezu 22 1/2 % je Pfund gleichkamen.

Das ausschließliche Recht zur zollfreien Einfuhr in den Händen der Kontingentnehmer wurde zu einer Art Privatanmonopol, zu einer Quelle reichlicher und mühseliger, durch die Handhabung der Kontingentierung geradezu garantierter Gewinngewinne, die aber der Wirtschaft des Gefrierlebens geradezu tödlich zumbrachten.

Die Preispanne zwischen Einfuhr- und Großhandelspreisen erweiterte sich im Frühjahr des Jahres 1926 gegenüber der Zeit vor der Kontingentierung auf das Dreifache bis Vierfache. Ganz allgemein nahm der Gefrierfleischhandel Aufschläge, die über eine berechtigte Preispanne um 10 bis 18 Pf. je Pfund hinausgingen.

Nur die Konsumgenossenschaftliche Organisation nutzte diese Monopolstellung nicht aus und suchte das Gefrierfleisch auch in der Zeit schimmiger Preise möglichst billig an den Verbraucher zu bringen. Welch große Verwirrung die Bürger erdulden, zeigt eine Berechnung des Enqueteausschusses nach der den Kontingentisinhabern in der Zeit vom Frühjahr 1926 bis Frühjahr 1927 nicht weniger als

14 Millionen Mark Monopolgewinne

zugelassen find. Neben diesen enormen Gewinnen, die der Handel im Umfah des Gefrierfleisches gemacht hat, hat er sich aber auch auf eine andre, viel mühseligere Art bereichert: er hat den Kontin-